

Deutsche Wacht.

Nr. 54.

Gifti, Sonntag, 7. Juli 1907.

32. Jahrgang.

Die „Hausjuden“.

Mußte man schon bei Besprechung der Beamtenschaftsregelungen im Abgeordnetenhaus wahrnehmen, daß sich das jüdische Element unter der Sozialdemokratie — gewiß nicht im Interesse der Sache — in aufdringlicher Weise in den Vordergrund drängte und in übermäßiger Weise vom Rederecht und der Redefreiheit Gebrauch machte, so steigerte sich dies in der Debatte über die Wahlmischbräuche in Galizien in einer Weise, daß jeder Abgeordnete nichtjüdischer Abstammung — selbst die Vertreter der bedrückten Ruthenen, wenn sie es vielleicht auch nicht zugeben — sich schließlich fragen mußte, ob denn gerade die „Ausgewählten des Volkes Israel“ berufen sind, als Rächer der gemäßregelten Beamten und der unterdrückten Ruthenen aufzutreten, ob denn diese Demagogen mit dem interessanten Profil und dem lieblich gekräuselten Haarwuchs, mit ihren ausdrucksvollen Handbewegungen, die ja sicherlich zur Ventilation des schönen Saales viel beitragen, ob denn gerade diese Herren der jüdischen Rache das Recht gepachtet haben, allein als Retter der Freiheit und Reinheit aufzutreten. Ja bis zum Ekel mußte sich das Erstaunen über die Kühnheit dieser Leute steigern, als dann schließlich die Debatte in ein — wenn auch etwas mildes — aber sonst in seinen Erscheinungen waschechtes Jüdengezeier in ein widerliches, mit den gewissen Gestikulationen und erregten hochstimmigen Aufschreien geziertes Jüdengeplänkel ausartete.

Und derartige soll sich auf die Dauer das Haus der Arbeit des Volkes gefallen lassen?!

Man konnte beobachten, wie im Verlaufe dieser theatralischen Dauerreden der gemäßigten und nicht gemäßigten Juden, der „feinen“ und weniger „feinen Herren“ der Sozialdemokraten und auch des Polenklubs, die Gesichter jener arischen Abgeordneten der sozialdemokratischen Parteien, die im aufrichtigen Mitgefühl für die gemäßregelten Beamten und in aufrichtiger Erregung über die galizischen Wahlmischbräuche in die Debatte anfangs eingegriffen hatten, immer länger und länger wurden und manch überzeugter Sozialdemokrat arischer Abstammung wird zu seiner Ueberraschung wahrgenommen haben, wie die früher gleichberechtigten jüdischen Genossen sich plötzlich als die Beherrscher der Situation, als die unbeschränkten Gewalthaber aufspielten.

Der Eindruck war ein derart widerlicher, daß mancher Abgeordnete, der seiner Anschauung über die zu besprechenden und aufrichtig zu verurteilenden Mißstände und Mißbräuche Ausdruck zu verleihen gesonnen war, sich schließlich setzen mußte. „Nein, in der Gesellschaft spreche ich nicht“, und so kann die Öffentlichkeit insolge der semitisch-roten Aufdringlichkeit und Demagogie nun manche unbefangene und daher wertvolle Beurteilung des Verhandlungsgegenstandes vermissen.

Die Sozialdemokratie hat im neuen Volkshaus und damit auch in der breiten Öffentlichkeit durch diese ihr selbst über den Kopf gewachsene uferlose jüdische Rache den Anspruch verloren, ernst genommen zu werden, — die sozialdemokratische Partei hat sich sehr bald als das entpuppt, was sie immer war und immer sein wird —

eine in der Gewalt der jüdischen Demagogie stehende, nur deren Interessen vertretende — ansonst willenlose Truppe — die viel mit Theaterdonner, sicherlich aber nur für den äußeren Schein arbeitet.

Die Debatte der neuen und alten „Hausjuden“ wird gar manchem willenlosen Mitgliede dieser Partei und manchem außenstehenden Anhänger und Nachbeter der sozialdemokratischen Spiegelschereien die Augen geöffnet haben; mancher wird zur Erkenntnis gelangt sein, daß die wahren Ziele der Herren Diamond, Liebermann, Adler und Genossen ganz andere sind, als wie sie in den der breiten Öffentlichkeit vorgelesenen, mundgerecht und schmackhaft gemachten Phrasen zum Ausdruck gelangen.

Die auf dem Boden der Rechtsordnung stehenden Parteien können sich aber im Interesse der von ihnen vertretenen Allgemeinheit nur dazu beglückwünschen, daß den breiten Schichten schon so bald Gelegenheit zur Erkenntnis geboten werde, daß es den semitischen Volksverheerern in erster Linie nur darum zu tun ist, durch ihre herausfordernde Vordringlichkeit, durch ihre langatmigen phrasenreichen Parlamentsreden, durch das Loslassen aller ihnen zur Verfügung stehenden Brusttöne den Anschein zu erwecken, als ob sie ganz allein berechtigt und gewillt seien, die Interessen der arbeitenden Schichten, die Begehren des „Proletariats“ die Klagen der Gemäßigten und Unterdrückten zu vertreten.

Lange wird sich das Volkshaus den Terrorismus dieser semitischen Demagogenschaft, dieser „Hausjuden des Parlamentes“ nicht gefallen lassen und gefallen lassen können, will es nicht den Vor-

Was Edison der Welt verspricht.

Schon wiederholt hat Thomas A. Edison in den letzten Jahren die Welt mit der Ankündigung überrascht, daß er jetzt endlich die neue Batterie konstruiert habe, die das Automobil zum bequemsten und billigsten Gefährt der Zukunft machen werde; da jedoch niemand die Erfüllung dieser Versprechungen sah, ist man bereits ein wenig skeptisch geworden. Der berühmte Erfinder hat den Mut nicht verloren; mit der unermüdeten Arbeit, die er selbst als Hauptfaktor seiner Erfolge ansieht, beschäftigt er sich weiter in seinem Laboratorium mit der Verwirklichung seiner elektrischen Batterie und anderer neuer Erfindungen, die eines Tages den Menschen große Dienste leisten sollen. Jetzt glaubt er endgültig an einen gewissen Abschluß seiner Arbeiten gekommen zu sein. „Ich habe das Metall gefunden, das ich suchte, und das Problem ist gelöst“, erklärte er einem Besucher in seinem Laboratorium. „Jahre eifrigen Studiums, schwerer Arbeit und hoher Kosten habe ich daran gesetzt, aber dann entwickelte sich die Frucht dieser Bemühungen an einem Tage.“ Mit Hilfe des Kobalt hat er eine Metallmasse erzeugt, die die Herstellung elektrischer Akkumulatoren revolutionieren wird. Zur Anfertigung der neuen Batterien ist eine Fabrik im Bau, die imstande sein wird, täglich tausend davon zu produzieren. Edison verspricht sich davon eine völlige Ummwälzung unserer Verkehrsmittel. Die elektrischen Automobile und Lokomotiven, die

wir heute haben, werden dadurch veraltet sein, und die Pferde sollen von den Straßen der großen Städte verschwinden. „Keiner kann sich einen Begriff davon machen“, sagte Edison, „wie ungeheuer viele Versuche ich machen mußte, um zu dem Ergebnis zu gelangen, das ich jetzt erzielt habe; aber nunmehr bin ich sehr zufrieden, und im nächsten Frühjahr werden die elektrischen Automobile mit den neuen Batterien ausgerüstet werden können. Mein neues Verfahren, bei dem ich den neuen Leiter zu Eisen und Nickel hinzusetzte, macht meine Batterie der alten Bleibatterie vollkommen überlegen. Die alte wog hundert Pfund und war nach kaum zwei Jahren unbrauchbar; die neue wird bei einem Gewichte von dreißig Pfund dieselbe Arbeit drei- bis sechsmal so lange leisten. Sie wird nicht überlaufen, wie die Schwefelsäure-Batterie schon bei leichten Berührungen, und sie entwickelt nicht die schädlichen Dämpfe wie diese. Wir haben 25.000 Stück von den alten Batterien gemacht, jetzt aber deren Herstellung aufgegeben. Es handelte sich für mich darum, eine Batterie zu konstruieren, die billiger als die Pferdekraft arbeitet und daher allgemein zugänglich ist. Das elektrische Automobil hat auch den Vorteil, daß es ganz glatt und geräuschlos läuft und nicht vibriert; jedermann kann es nach wenigen Minuten der Belehrung völlig sicher handhaben, während nur ein Erfahrener einen Gasolin- oder Dampfwagen meistern kann.“

Aber nicht nur die neue Batterie ist fertig, Edison hat auch ein neues Baumaterial erfunden, von dem er sich große Einwirkungen auf den

Häuserbau der Zukunft verspricht. Er hat eine Fabrikanlage in Stewartville, New-Jersey, errichtet, in der täglich fast 10.000 Tonnen des feinsten hydraulischen Portland-Zementes hergestellt werden. „Das ist das Baumaterial der Zukunft; es ersetzt den Stein und ist weit billiger im Gebrauch als jedes andere Material. Dieser Zement gibt, mit Kies, Sand und Wasser gemischt, einen Gutmörtel, der in erhärtetem Zustande selbst der Einwirkung des Dynamits widersteht. Wären die Gebäude von San Francisco aus diesem Material hergestellt, neun Zehntel von ihnen ständen noch. Ich denke daran, eine vollkommen transportable Gußform für ein Haus von mäßiger Größe arbeiten zu lassen, dessen Entwurf ein hervorragender Architekt machen möchte. Diese Form würde dann aufgestellt, und in einem oder zwei Tagen könnte der Mörtel hineingegossen und festgestampft werden. Nach einer Woche brauchte nur die Form wieder entfernt zu werden, und ein vollständiges Steinhaus stände da mit allen Abteilungen, mit Herd und Kamin, und es bliebe nur noch übrig, den Bewurf und die Ausschmückung hinzuzufügen, Türen und Fenster einzusetzen und die Möbel an ihren Platz zu stellen. Solche Häuser wären besonders geeignet für Arbeiter in der Nähe großer Fabriken; sie würden im Winter warm, im Sommer kühl sein, viel billiger als die gewöhnlichen Häuser hergestellt werden können und eine Lebensdauer von wenigstens hundert Jahren haben.“ Die Versuche mit Radium, bei denen Fortschritte erzielt wurden, hat Edison eingest. U., da einige seiner Leute unter der Einwirkung dieser gefährlichen

wurf der Schwäche, der Unfähigkeit — derartige Herausforderungen entsprechend zu quittieren und diesen widerlichen Schreibern im Interesse der Arbeitsfähigkeit den Mund zu stopfen — auf sich laden.

Das neue Volkshaus ist nicht dazu da, um die Bühne für einen semitischen Demagogen- und Synagogentanz, für einen jüdischen Hexensabbath abzugeben; es ist nicht dazu da, um als Konzertsaal für slavische Volkslieder und sonstige slavische Frechheiten in anderen Tonarten zu dienen.

Denen, die es ernst meinen mit den Aufgaben des neuen Hauses, muß daran gelegen sein, mit derartigen Widerslichkeiten und derartigen Extravaganzen gründlich aufzuräumen, dies aber bald sonst — —

Deutscher Schulverein.

Sonnabend und Sonntag tagte der Deutsche Schulverein in Mährisch-Schönberg. Mit wehendem Schwarz-rot-gold und deutscher Herzlichkeit hatte die Stadt den treuen Eckart deutsch-österreichischen Volkstums empfangen. Eingeleitet ward die Tagung mit einem Begrüßungsabend, dem am nächsten Tage die Arbeitsversammlung folgte mit einer Fülle von Berichten und Verhandlungen. Herzliche Freude weckte die Anwesenheit des deutschen Landmannministers Prade, der auf dem Begrüßungsabende und in der Versammlung das Wort ergriff. In der letzteren führte Prade u. a. folgendes aus:

Der Deutsche Schulverein hat eine der edelsten Aufgaben übernommen, die auf völkischem Gebiete zu leisten sind: die Verbreitung und Vertiefung der Volkshildung. Denn nur dasjenige Volk — sagt Fichte — das bis in die untersten Schichten hinein die weitestgehende und frühzeitigste Bildung besitzt, wird das mächtigste sein auf Erden, unbesiegbar für seine Nachbarn und ein Muster und Vorbild für alle anderen. Es geht vielfach ein gewisser Pessimismus durch unser Volk, bei jenen, die zu unserem Volke sprechen und für dasselbe arbeiten. Ich teile diesen Pessimismus nicht. Wir sind die Söhne des größten Volkes in Europa, wir müssen es einmal aufgeben, alles nur von oben, vom Staate oder von weiß Gott wo zu verlangen, und vielmehr aus der Kraft schöpfen, die die mächtigste und stärkste ist: aus unserer eigenen Volkskraft. Wir sollen uns das stolze germanische Volk, die Engländer, zum Muster nehmen, die aus eigener Kraft ihre Organisationen schaffen und auf den Staat übertragen. Wir wollen immer den umgekehrten Weg gehen, das muß aufgegeben werden.

Alle Söhne des Volkes zu einer gemeinsamen nationalen Arbeit zu vereinigen, das ist bisher dem Deutschen Schulvereine in vorzüglicher Weise gelungen. In unserem Vereine gibt es keine Parteien, keine Verschiedenheit der politischen Meinung. Die politischen Kämpfe, der Parteizwist sollen draußen bleiben. Möge auch die heutige Tagung einen jener Marksteine der Entwicklung bedeuten, auf der unser Verein aufwärts schreitet, um unser Volk zu tragen bis zu den Höhen menschlicher Kultur.

Aus dem Tätigkeitsberichte heben wir folgende Daten hervor: Die gesamten Einnahmen betragen im Jahre 1906 501.818,25 K gegen 410.529,64 K im Vorjahre, was ein Mehr von über 91.000 K bedeutet. Unter den Einnahmen erscheinen Vermächtnisse im Betrage von 102.380 K. Für Schulwecke wurden im verfloffenen Jahre 426.610,74 K verausgabt, das ist um 167.932,24 K mehr als im Jahre 1905. Erhalten wurden 17 eigene Schulen mit 31 Klassen und 37 eigene Kindergärten mit 44 Abteilungen. Unterstützt wurden 52 Schulen (davon 28 seit Jahren regelmäßig) und 84 Kindergärten. Bauunterstützungen wurden 24 gegeben. An 34 Schulen bestritt der Verein deutschen Sprach-, Religions-, Fortbildungs-, Handfertigkeit- und Musikunterricht, 63 Schulen erhielten von ihm Lehr- und Lernmittel, 83 Lehrer Zulagen. Außerdem unterstützte der Verein 7 Studentenheime, 6 Fachschulen, 4 Unterstützungsvereine für Mittelschulen und 24 Suppenanstalten. In 45 Fällen trug er für arme Kinder das Schulgeld, in 98 beteiligte er sich an Weihnachtsbescherungen. — Seit der letzten Hauptversammlung erwachsen dem Vereine 157 neue Ortsgruppen, davon 20 Frauengruppen.

Am Schlusse seines Berichtes widmete der Wanderlehrer Nowotny der „neuen Zeit“ folgende bemerkenswerte Worte: Völkische Pflicht ist es heute in ernster Zeit, den Tatsachen ruhig ins Auge zu sehen und die geschaffenen Verhältnisse zum besten unseres Volkes zu nützen. Das ist das merkwürdigste an der jüngsten Entwicklung der politischen Verhältnisse, von denen sich die Slaven einen großen nationalen Erfolg erhofften, daß ein Gedanke, den unsere ärgsten nationalen Widersacher, die Tschechen, auf das äußerste bekämpft haben, mit der Wahlreform zur Tat geworden ist. Förmlich über Nacht — große Dinge wachsen in der Stille — hat sich zunächst in der Neuordnung der Landesordnung in Mähren, dann in der Wahlkreiseinteilung anlässlich der Wahlreform, der Gedanke der nationalen Autonomie durchgesetzt, wohl zunächst noch in ganz unvollkommener Form — die nationale Selbstverwaltung in Mähren ohne Verfügungsrecht über die Steuereingänge ist ein Messer ohne Klinge — aber der Grundsatz ist nun einmal angenommen, daß er den Interessen unseres Volkstums entsprechend weiter entwickelt werde, soll Sache aller deutschen Volksvertreter ohne Unterschied der Partei sein!

Was kann uns Deutschen in Oesterreich geschehen, wenn es uns nur einmal gelungen sein wird, den schmählichen Tribut abzuschütteln, den wir aus unseren deutschen Steuergeldern alljährlich für slavische Kulturwecke leisten müssen? Der Gedanke der vollkommenen nationalen Trennung, der nationalen Selbstverwaltung könnte zum Segen für unser deutsches Volkstum in Oesterreich werden, wenn er von klugen und tatkräftigen Männern zum nationalen Programme aller Deutschen erhoben werden würde. Arbeiten wir rastlos und unverdrossen in der bisherigen, bewährten Art für unsere Schulvereinsache, helfen Sie uns, die Mittel der nationalen Kleinarbeit immer mehr auszugestalten, damit die Beiträge und Spenden für die Schulvereinsache immer reichlicher fließen, vergessen wir aber neben dieser dringenden und notwendigen Arbeit nicht, daß uns die jüngste Gegenwart zwei große Aufgaben gestellt hat, von deren glücklicher Lösung die Zukunft unseres deutschen Volkstums abhängt: die Propaganda für den Gedanken der nationalen Selbstverwaltung und die Gewinnung jener großen Massen unseres Volkes, welche unserer Schutzvereinsache bisher ferne standen. Die heiße Liebe zu unserer Volksache möge uns die Kraft verleihen, beide Aufgaben zum Heile unseres Volkes zu lösen!

Politische Rundschau.

Am 4. d. trat die „Freie Vereinigung zur Förderung der industriellen Interessen“, der auch Abg. Marchl angehört, zur Wahl der Leitung zusammen. Zum Obmann wurde Dr. Chiari, der Obmann des Deutschen nationalen Verbandes, gewählt.

Ueber Ersuchen der Lokalgruppe des Reichsvereines der k. k. Post- und Telegraphen-Bediensteten Oesterreichs in Cilli hat Abg. Marchl im Abgeordnetenhaus eine die langjährigen Wünsche und Forderungen der Postdienerschaft zum Ausdruck bringende Petition überreicht.

Slovenischer Universitätsstreik. „Slovenec“, das Leitblatt des klerikalen Abgeordneten Korošec, machte sich noch vor Kurzem darüber lustig, daß Pribar, der „Liberale“ die Petitionen, für die Errichtung einer slovenischen Universität und slovenischen Gymnasien in Cilli und Marburg dort drucken ließ, wo seine Wahlliste gedruckt worden sind. Derselbe Korošec trat aber später im Abgeordnetenhaus für diese Petitionen wärmstens ein. Arme Gemeinden, die sich zur Unterfertigung dieser Petitionen hergeben mußten. „Gott, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun!“ Ein Fingerzeig für sie und alle, die etwa an ein Bedürfnis der windischen Bevölkerung nach Errichtung dieser Lehranstalten glauben sollten, (wer lacht da?), mag der Umstand sein, daß die Professoren für

Substanz erkrankten, so daß seine Frau sich ins Mittel legte und ihn zu diesem Verzicht bewog.

Zum Schluß aber machte Edison seinem Besucher eine überraschende Eröffnung: „Wenn alle die Erfindungen, an denen ich jetzt arbeite, vollendet sein werden, will ich die Arbeit an diesen industriellen Problemen aufgeben und mich ganz der Erforschung der Rätsel der Natur widmen. Das Wesen der Elektrizität, die Entwicklung des Pflanzenlebens durch natürliche Auslese, die Methode des berühmten Pflanzenzüchters Luther Burbank, aber auch die geheimnisvolle Erscheinung der anscheinend unheilbaren Krankheiten, besonders die des Krebses, all das interessiert mich im höchsten Maße, und ich hoffe, nachdem ich den Menschen den Phonographen, die Batterie und das neue Baumaterial gegeben habe, die ihr Leben leichter und bequemer machen sollen, mich ganz meinen wissenschaftlichen Neigungen hingeben zu können.“

Oesterreichisches Steuerbild.

Die direkten Steuern, die hauptsächlich vom Bauern- und Gewerbehande getragen werden, betragen für 1907:

	Kronen
Grundsteuer	53,700.000
Gebäudesteuer	95,021.500
Allgemeine Erwerbsteuer	36,221.500
Haussteuer	198.000

Erwerbsteuer der zur öffentlichen-Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen	53,970.000
Rentensteuer	8,978.000
Personal-Einkommensteuer	58,870.000
Befoldungssteuer	2,264.000
Summe	308,822.500

Die 53 Mill. K Grundsteuer werden zum größten Teile von den Bauern, Häuslern, Gärtnern getragen, während die Erwerbsteuer hauptsächlich den Hunderttausenden kleiner Gewerbsleute aufgehaßt ist. Für das Jahr 1907 beträgt die Staatssteuer allein 1152 Mill., und zwar 26 1/2 Prozent direkte und 73 1/2 Prozent indirekte Abgaben.

Und wohin fließt diese Riesensumme? Für die Wehrmacht müssen die Völker Oesterreichs 399,792.871 Kronen aufbringen; und daher sind unsere Heereseinrichtungen rückständig. Für die Verzinsung und Abzahlung der 9000 Mill. K betragenden Staatsschuld zahlen wir 390,2 Mill. K Tribut an Juda. So geht also die Hälfte unserer Einnahmen, nämlich rund 710 Millionen, für die Staatsschuld und für das Heer auf. Für Ruhegehälter aller Art sind 96 Mill. K notwendig. Für die allgemeine Altersversorgung dagegen ist keine Million da, für die Schule nicht der zehnte Teil der Gelder, die das Heer kostet. Für die eigentlich schaffenden Klassen, die das Leben des Staates ermöglichen, gibt es nur eine ungeheure Besteuerung der notwendigsten Lebens- und Gebrauchsgegenstände, die sich also kennzeichnen:

1 Kilo	Seller
Steuern für: Fleisch	2-5
Zucker	38
Kaffee	95
Salz	22
Pfeffer	60
Zimmt	100
Steinöl	24
Bier	8
Wein	6
Braunwein	6
eine Kuba-Zigarette	6-2
eine Sport-Zigarette	1-2
ein Päckchen Rauchtobak	5-2

Die Folge dieser Warensteuern ist Elend, Not und Verarmung der Massen, dabei zunehmende Krankheiten, Unterernährung, Entfittigung und Verlotterung der ärmeren Bevölkerung, Verschuldung und Auswanderung.

Diese Ziffern gewähren uns einen gewiß lehrreichen Einblick in unsere Staatswirtschaft, sie zeigen den unsäglichen Druck, der die minderbemittelte Bevölkerung trifft und auf der anderen Seite die zehrende Staatsschuld, die ungeheure Tributleistung an die jüdische Geldgroszmacht und den stet wachsenden Heeresaufwand.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gittl.

Dr. 27

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Sumpfland.

Roman von Dora Dunder.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

24. Kapitel.

Es war kurz vor Neujahr, als Rath Thienemann eines Mittags müdegelant vom Bureau nach Hause kam. Auf die besorgten Fragen seiner Frau hin klagte er über die verstärkte Arbeitslast so nahe vor Ultimo, die ihn nach der Feiertagsbrücke doppelt mitgenommen habe. Gleich nach Tisch verließ er das Haus wieder, um noch einmal auf die Kasse zu gehen.

Er athmete erleichtert auf, als sich die Thür seiner Wohnung hinter ihm geschlossen hatte. Hier auf der Straße war er doch wenigstens unbeobachtet und allein — allein mit seiner furchtbarsten Enttäuschung. Was sollte er thun? Mit dem Brief, den er vor ein paar Stunden von seinem Bankier bekommen hatte, zu Rudolf stürzen und ihn fragen — was soll nun geschehen?

Er schüttelte den grauen Kopf. Nein, er wollte sich nicht jetzt schon geschlagen geben. — Rudolf gegenüber nicht, der ihn gewarnt, und schlimmer als das, mit seiner Warnung Recht behalten hatte.

Vielleicht war das Ganze nur ein Schreckschuß seitens des Bankiers, nichts als ein billiges Mittel, um ihm Geld abzupressen. Vielleicht auch ergolte sich das Papier in zwei Tagen wieder. Er glaubte gehört zu haben, daß so etwas bei der Börse häufig vorkomme.

Bisher war er vorwärts gestürzt, nun blieb er bei der nächsten Laterne stehen. Trotzdem ein eisiger Dstwind durch die Straßen segte, war er wie in Schweiß gebadet. Er nahm seinen Cylinder ab und trocknete die feuchte Stirn mit dem Taschentuch.

Dann nahm er aus der Brusttasche ein zerknittertes Briefblatt mit ausgedruckter Firma. Es enthielt nur wenige Zeilen, die er während der letzten Stunden wohl über ein Duzendmal gelesen hatte. Dennoch studierte er daran, als ob sie ihm zum ersten Male zu Gesicht kämen.

„Österreichische Kreditaktien bedeutend gefallen. Verstärken Sie Ihren Einchuß oder geben Sie Ordre zu verkaufen.“

Er faltete das Blatt wieder zusammen und schritt mit starken Schritten vorwärts.

Mit schnellem Entschluß trat er in das nächste Postamt ein und schrieb auf einer Visitenkarte an seinen Bankier:

„Da es mir zur Zeit unmbglich ist, meinen Einchuß zu verstärken, erjuche ich Sie, morgen, am 28., zu verkaufen und mir unverzüglich nach Schluß der Börse per Telegramm in meine Privatwohnung Nachricht zu geben, in welcher Weise das Geschäft zum Abschluß gelangt ist.“

Dann kaufte er einen Rohrpostumschlag, steckte die Karte hinein und warf den adressirten Brief in den Kasten. Auf die Kasse ging er nicht wieder zurück.

Er hatte sich berechnet, daß das Telegramm, welches die Entscheidung brachte, morgen Mittag zwischen drei und vier Uhr bei ihm auf dem Bureau eintreffen würde. Gleich nach Empfang wollte er dann zu Rudolf gehen, ihm das Resultat mittheilen und ihn um seine Hilfe ersuchen, falls eine solche dann in der That nöthig sein sollte.

Sein Schwiegerjohn in spe, denn als solchen betrachtete der Rath Rudolf ganz insgeheim, hatte sich mehrere Tage nicht sehen lassen. Anna's mehr als zurückhaltendes Wesen mochte ihn verschreckt haben.

Der Rath hatte in seiner Berechnung Recht behalten. Um drei Uhr hielt er das erwartete Telegramm in Händen. Hastig öffnete er es. Die blauen Schriftzüge auf dem groben weißen Papier tanzten vor seinen Augen. Er brauchte einige Augenblicke, bevor er sie entziffert hatte.

„Position glattgestellt. Differenz von 15 pCt. mit 6800 Mark ist bis zum 31. Mittags 12 Uhr zu zahlen.“

Thienemann ließ sich schwerfällig auf einen Stuhl sinken und starrete auf das Blatt in seiner Hand.

Mechanisch murmelten seine Lippen eine Berechnung vor sich hin. 9800 Mark auf einen Schlag verloren! Durch eigene Schuld. Wenn er Rudolf's Rath befolgt hätte!

3000 Mark hatte der Bankier von ihm in Händen! 6800 blieben ihm zu zahlen. Die Rechnung stimmte! In drei Tagen 6800 Mark aufbringen!

Wilroe Rudolf, selbst in dem besonderen Verhältnis, das sich zwischen Ihnen gebildet hatte, gewillt sein, ihm eine so hohe Summe vorzustrecken?

Thienemann faltete das Telegramm sehr langsam zusammen und steckte es in seine Brusttasche.

Dann erhob er sich schwer athmend. Es half nichts. Er mußte zu ihm. Es war keine Zeit zu verlieren.

Er nahm eine Droschke und fuhr zu Rudolf's Wohnung.

Dieser war nicht zu Haus, sondern zu einer Partihie Billard im Kaiserhof. Thienemann folgte ihm die wenigen Schritte dorthin.

Rudolf wußte auf den ersten Blick, aus welchem Grunde der Rath ihn aufsuchte. Aber das verstärkte Gesicht des Mannes erweckte nicht die leiseste Mitleidsregung in ihm. Weshalb hatte der alte Narr auf seinem eigenen dicken Schädel bestanden! Nun mochte er sehen, wie er sich wieder herausward.

Rudolf verstand keinen Spaß, wo man ihm nicht ganz zu Willen war. Nur gegen eine einzige Sicherheit war er gewillt, dem Rath heraus zu helfen.

Und berücksender und heißbegehrter denn je stieg mitten aus dem Rauch und Qualm des Billardsaales Anna Thienemann's wundervolle, ebenmäßige Gestalt, der kleine, klassisch geformte Kopf, das feingeschnittene, schöne Antlitz auf. Er stieß mit dem Queue etwas heftiger gegen den Ball, als es sonst seine Art war. — Carambolage!

„Eine Viertelstunde noch, Verehrtester, und ich bin zu Ihren Diensten. Nehmen Sie so lange im Café Platz.“ Die Viertelstunde blinnte Thienemann eine Ewigkeit zu sein.

Eudlich kam der Erwartete. Er hatte wie immer die Parthie gewonnen. Er zog einen Stuhl an den kleinen Marmortisch und sagte dem Rath in seiner raschen, schroffen Art auf den Kopf zu, aus welchem Grunde er ihn hier aufgesucht habe. Statt langathmiger Erklärungen verlangte er die Depesche des Bankiers zu sehen.

„Um, und wie denken Sie sich die Sache nun?“ Thienemann sah ihn verblüfft an.

„Ich — ich — ich bin natürlich ganz und gar von Ihrer Hülfe abhängig.“

Rudolf lachte und schlug auf den Tisch, daß das Abzynthglas, welches der Kellner eben vor ihn hingestellt hatte, auf der Marmorplatte klirrte. „Ich erlaube mir, Herr Rath, Ihnen im Voraus zu bemerken, daß für diesen Fall nicht auf mich zu rechnen sei.“

Thienemann starrte ihn an. „Ich — ich habe das nicht für ernst genommen — natürlich nicht — Sie — bei Ihren Absichten auf meine Tochter —“

„Absichten, ja! — Aber wer garantirt mir, daß diese Absichten nicht ewig Absichten bleiben? Fromme, niemals realisirte Wünsche? Oder können Sie mir die Sicherheit geben, daß Ihre Tochter binnen drei Monaten meine Frau ist?“

„Das kann ich allerdings nicht!“

„Aha, sehen Sie! Und welche Sicherheiten hätten Sie mir sonst zu bieten? 6600 Mark sind am Ende doch keine Bagatelle!“

„Ich dachte an eine neue Spekulation —,“ stieß der Rath zaghaft vor.

„Zu der ich dann erst wieder den Einschuß oder irgend eine andere Sicherstellung hergeben müßte? Nein, Verehrtester, die Sache haben Sie sich denn doch ein wenig zu leicht gedacht. Sie sind in Geldangelegenheiten mehr als naiv, mein lieber Rath.“

Thienemann wollte auffahren, aber er bezwang sich. Es wäre mehr als Thorheit gewesen, sich mit Rudolf zu überwerfen. Vielleicht besann er sich doch noch eines anderen. Wenn Anna ihn um das Geld bäte! Nein — so weit durfte es nicht kommen — er durfte das Mädchen sich so nicht entwürdigen lassen.

Rudolf las dem alten Mann die Gedanken förmlich von der Stirn ab. Aber er sagte nichts, sondern trommelte den Rhythmus eines Gassenhauers so gelassen auf der Tischplatte, als ob ihn die ganze Geschichte nicht das geringste anginge. Dabei dachte er: „Nur Geduld, Alter! Du wirst mir bis zum 31. schon noch milrbe werden; nur gehörig zappeln muß ich Dich lassen.“

Nach einer kleinen Pause erst, während welcher er begallich seinen Abzynth geschlürft hatte, fragte er: „Haben Sie denn schon mit Ihrem Bankier gesprochen?“

„Nein.“

„Na, das ist doch die Hauptsache. Vielleicht prolongirt er Ihnen die Sache oder läßt sich auf eine Abzahlung ein! Ein königlich preussischer Steuerbeamter wird ihn doch wohl sicher sein. Sie können ihm ja dann gleich von Ihrem Neujahrsgehalt eine Rate abzahlen.“

Thienemann hatte sein Gegenüber nicht angesehen, sondern vor sich hin in seine Kaffeetasse gestarrt, sonst wäre ihm wohl der Spott nicht entgangen, der aus jeder Nahte von Rudolf's Antlitz grinst. Aber so nahm er

für baare Milnge, was ihm der andre rieth. Ja, er kammerte sich wie an einen letzten Strohhalm daran! Heute noch, gleich wollte er zu dem Bankier gehen; daß er daran noch nicht selbst gedacht!

Er stand auf und verabschiedete sich von Rudolf, der noch eine Nebanheparthie geben wollte.

Der Bankier war nicht auf seinem Comptoir. Auch in seiner Privatwohnung traf der Rath ihn nicht an. Der Bediente gab Bescheid, daß sein Herr zu einem Diner geladen sei und schwerlich vor Mitternacht nach Hause kommen würde. Zögernd ging Thienemann davon. Zu Hause angekommen, schüttete er heftiges Kopfweh vor und ging sofort, ohne etwas gegessen zu haben, zu Bette — er konnte seiner ahnungslosen Frau nicht ins Auge sehen.

25. Kapitel.

Als Anna am nächsten Morgen beim Frühstück erschien, trat ihr der Vater schon fertig angekleidet entgegen.

„Wir können zusammen gehen, Anna,“ meinte er.

„Ich habe, ehe ich auf die Kasse gehe, noch einen Geschäftsgang zu machen, der mich ein Stück des gleichen Weges mit Dir führt.“

Das Wetter war über Nacht völlig umgeschlagen. Statt des feuchten Niederschlages, der während des ganzen Festes grau und unfreundlich genug geherrscht hatte, war in der Nacht ein leiser Nauhreif gefallen, der Bäume und Dachfirne mit silberig glänzenden Schichten überzogen hatte. Die Sonne schien von einem fast wolkenlosen Himmel, die Luft war klar und still.

Anna athmete tief und erleichtert auf, als sie ins Freie trat. Sie hatte die Nacht, wie so oft, in schweren Sorgen um ihre Familie und in sehrenden Gedanken an Georg verbracht, der, ach, so fern weilte und wohl nie zu ihr zurückkehren würde. Ihrem von schweren Gedanken schmerzenden Kopf thaten die frische, reine Luft und der freundliche Sonnenschein doppelt wohl.

Auch dem Rath schien das sonnige, glänzende Bild nach dem Grau in Grau der letzten Tage eine gute Vorbedeutung zu sein. Gelassen, beinahe heiter, schritt er neben seiner Tochter her. Aber als er nun zu reden begann, sprach er von dem, was Anna von allen Dingen der Welt zuletzt zu beruhigen oder gar zu erheben im Stande war — er sprach von Rudolf! Wieder einmal wußte er ihn Anna nicht genug zu preisen, seine Klugheit, seinen Reichtum herauszufreichen, ja, zum erstenmal berührte er sogar in nicht mißzuverstehenden Aeußerungen die leidenschaftliche Reigung des Mannes für sie. Aber er fragte sie nicht, ob diese Reigung einen Widerhall in ihrem Herzen fände — und sie sprach nicht ungefragt, denn die Kehle war ihr wie zugeschnürt bei dem bloßen Gedanken, daß der Vater sich auch in diesem Punkt als Freund, als Bundesgenosse des Verhassten fühlen könne. War es denn möglich? Bedurste es denn wirklich erst der Worte, um dem Vater begreiflich zu machen, daß Rudolf ihr von der ersten Sekunde an einen instinktiven Abscheu eingestößt hatte, daß sie seine Gesellschaft nur ertragen hatte, um den Vater nicht zu kränken — ja, mehr als das, um ihn nicht zu schädigen.

Der Vater hatte weiter gesprochen, ohne daß sie noch darauf gehört hätte, was er gesagt. Jetzt glaubte sie die nachdrücklich betonten Worte zu verstehen:

„Du bist kein Kind mehr, Anna, Du sollstest Dir die Sache überlegen.“

Aber ehe sie eine Antwort geben konnte, hatte er sich auch schon eilig von ihr verabschiedet und war, vom Kanalufer abbiegend, in die Potsdamer Straße hineingeschritten. Sie sah noch, daß er einen Pferdebahnenwagen bestieg, dann war er ihren Blicken entschwinden. . . .

Die Gelassenheit, die Thienemann Anna gegenüber zur Schau getragen, verließ ihn gänzlich, als er zehn Minuten später die Treppe zu dem Geschäftsfokal seines Bankiers hinaufstieg.

Als er ins Privatcomptoir trat, empfing ihn der bisher immer so joviale Mann außerordentlich zugeknöpft. Thienemann wagte sich kaum mit der Sprache heraus. Erst des Bankiers anzüglich hingeworfene Bemerkung, daß jetzt um den Jahresultimo jede Minute kostbar sei, ließ ihn stotternd etwas von Prolongirung des Differenzverlustes herausbringen.

Der Bankier zuckte mit den Achseln.

„Mein verehrter Herr Rath, das ist leider ganz und gar unmöglich. Sie wissen ja ebenso gut wie ich — daß, hm — daß den Beamten das Börsenspiel überhaupt verboten ist. Wir müssen daher Beamten gegenüber doppelt vorsichtig sein. Ein anderes ist es, wenn Sie eine neue Sicherstellung bringen, oder Rudolf nochmals ein Depot für Sie hinterlegt — haben Sie schon mit ihm gesprochen?“

Es fiel Thienemann in seiner Bedrängniß gar nicht auf, daß der Bankier beinahe dieselben Worte gebrauchte, wie Rudolf gestern Nachmittag im Kaiserhof — daß er wie ein Ding ohne Leben und Willen, einem Spielball gleich, zwischen diesen beiden hin- und hergeschoben wurde. „Ja — das heißt nein — über ein Depot, eine neue Sicherstellung bei Ihnen sprach ich noch nicht — ich — ich könnte ja —“

„Das würde ich Ihnen auf's Entschiedenste anrathen, und zwar sobald wie möglich,“ und dabei drückte der Bankier auf einen elektrischen Knopf auf seiner Schreibtischplatte.

Fast unmittelbar darauf erschien einer der Bureau- diener.

„Bitten Sie Herrn Heese zu mir herüber.“

Thienemann erhob sich. Er wußte nicht, war er schon entlassen, oder war dieser Herr Heese noch in seiner Angelegenheit berufen worden.

Noch ehe er mit dieser Erwägung zu Ende gekommen, war der Berufene eingetreten. Ein verwunderter Blick des Bankiers, der zu jagen schien: „Bist Du noch immer hier?“ streifte Thienemann. Mit einer steifen Verbeugung empfahl er sich.

Rudolf, der sonst ein Frühaußsteher war, saß, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, noch beim Frühstück. Er hatte gestern ein großes Herrenfest mitgemacht und war erst mit dem Morgengrauen nach Haus gekommen.

Als Thienemann bei ihm eintrat, servierte der Diener gerade in dem lüppig ausgestatteten Arbeitszimmer den Thee.

Rudolf lag mehr, als er saß, auf einem mit echten Relins reich überhangenen Divan. Dazu rauchte er schwere türkische Cigaretten. Seine stark angegriffenen Nerven bedurften dieser Markose schon vor und während des Frühstücks. Den Rath hieß er mit nachlässiger Freundlichkeit willkommen und gab Befehl, noch ein Gedek aufzulegen. Auf Thienemann's Bemerkung, daß er schon gefrühstückt habe und ihm an allem anderen mehr gelegen sei, als an Essen und Trinken, meinte Rudolf, daß man weiche Eier, Marmeladen, kaltes Geflügel und dazu ein Glas Portwein zu jeder Tages- und Nachtzeit, mit und ohne Appetit, zu sich nehmen könne und daß solche Nahrung für jedes Geschäft ihr Gutes habe.

Nachdem der Diener servirt hatte und sie endlich allein waren, ging Thienemann, der keinen Augenblick mehr zu verlieren hatte, direkt auf sein Ziel los.

Rudolf hörte nur mit halbem Ohr auf ihn. Er war damit beschäftigt, sich in blühenden Farben auszumalen, was er empfinden würde, wenn statt des Alten seine schöne Tochter ihm hier gegenüber säße — nein, nicht gegenüber, dicht an seiner Seite, fest und heiß in seinen Arm geschmiegt. Das Blut kochte ihm in den Adern. Er biß die Zähne zusammen. Er mußte Geduld haben. Es war noch viel Zeit bis zum 31., Mittags 12 Uhr, noch 48 Stunden! — Heute würde der Alte für einen Gewaltstreich noch nicht zu haben sein.

Als Thienemann geendet hätte, spielte Rudolf mit großer Verbe den Ueberraschten. „Hm, ich finde das nicht gerade sehr nobel gehandelt. Aber, immerhin, Geschäft ist Geschäft. Na und was wollen Sie nun thun?“

Der Rath sah ihn entgeistert an. „Was dann — Sie wollen noch immer nicht, Rudolf! Auch jetzt nicht? Auch dem Bankier nicht Sicherheit für mich geben?“

„Wann findet die Verlobungsfeier statt?“ gab Rudolf kaltblütig zurück.

Der Rath sprang auf und lief im Zimmer umher.

„Ich habe kein Recht, über meine Tochter zu verfügen wie über eine Waare. Sie — Sie sollten das wissen — das Mittel sollte Ihnen zu schlecht sein — wenn Sie das Mädchen wirklich lieben.“ —

„Es giebt kein Mittel, das zu schlecht wäre, wenn es nur unfehlbar zum Ziel führt.“

Thienemann hörte gar nicht auf diese, mit teuflischer Gelassenheit eingeworfene Bemerkung. Mit immer größeren Schritten rannte er in dem Gemach auf und nieder.

„Ich — ich habe mit Anna gesprochen — noch soeben — vor einer halben Stunde —“

Rudolf sprang auf, wie emporgeschleht. „Das sagen Sie jetzt erst? Was sagte sie?“

„Nichts — das heißt, ich weiß es nicht — ich hatte Eile — ich mußte zum Bankier — da Sie mir das Geld ja nicht geben wollten —“

Thienemann hatte in seiner Verzweiflung seine sonstige ängstliche Haltung Rudolf gegenüber vollständig abgestreift; er sah ihm bei diesen letzten Worten beinahe drohend in die Augen.

Rudolf wandte sich ab, der Alte wurde ihm unheimlich. Sollte er nachgeben? Schon jetzt? Ohne jede Sicherheit, daß das Mädchen sein würde? Nein, er war nicht der Narr, sich auf einen solchen Handel einzulassen.

Thienemann legte ihm die Hand schwer auf seinen Arm.

„Sie waren einmal mein Freund, Rudolf.“

„Ich bin es noch — und hoffe, Ihnen in Zukunft noch mehr zu werden.“

„Was scheert mich die Zukunft! Um heute handelt sich's!“ Der Rath stampfte ungeduldig mit dem Fuß auf. „Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?“

Eine schwüle Pause. Rudolf wußte, er spielte ein gewagtes Spiel. Schließlich gab es für einen Mann in Thienemann's Stellung auch noch andere Quellen, um Geld aufzubringen — dennoch — wenn er alle Chancen überschlug — ja — er wollte es trotzdem wagen.

„Nein!“

Ohne ein Wort der Erwiderung, ohne noch einen Blick auf ihn zu werfen, stramm ausgerichtet, verließ der Rath das Zimmer.

Draußen stand er einen Augenblick wie betäubt. Was nun? Er mußte das Geld bis morgen Abend unbedingt haben.

Während er unsicheren Schrittes die Straße entlang ging, ließ er noch einmal all seine Bekannten und Verwandten Revue passiren, ob von irgend einem von ihnen etwas zu hoffen sei. An seinen Schwager Wilhelm, der draußen im Osten in den allerbescheidensten Verhältnissen lebte, war nicht zu denken, mit seinem Bruder Fritz in Dirschau hatte er sich der Grette wegen überworfen. Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß der, unter anderen Verhältnissen, die verlangte Sicherheit gestellt haben würde.

Freunde hatte er — außer Rudolf, den er bis vor wenigen Tagen noch dafür gehalten — keine. Die oberflächlichen Bekannten boten zu wenig Gewähr, als daß man um eines so vagen Erfolges willen das peinliche Bekenntniß einer schweren Nothlage hätte riskiren sollen? Und die Kollegen? — Um keinen Preis.

Die Bunge klebte ihm am Gaumen. Er ging in das nächste beste Bierlokal und vertiefte sich dort, nachdem

ihm der Kellner ein Seidel gebracht hatte, in die Bekläre eines Morgenblattes. Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das konnte ihn retten, das mußte ihn retten. Warum hatte er nicht früher daran gedacht. Da, da standen sie ja in Hülle und Fülle, die rettenden Inzerate.

„Größere Darlehen von 1000 Mark aufwärts vermittelt Dunkelmann, Köpenickerstraße 10, 9—11.“

„Geld vermittelt, Hypotheken kauft Müller, Ritterstraße 81, Vormittags 10, Abends 6 Uhr.“

Thienemann sah auf die Uhr. Es war schon acht vorüber.

„Geld erhalten Offiziere und Beamte durch Holz, Steinstraße 21. Ecke. Vormittags.“

„Kapital von 1000 Mark an beschafft R. 100 Postamt 15.“

„Darlehen erteilt an Offiziere und Beamte. Theilrückzahlung. 5 pCt. Zinsen. Anfrage unter M. G. Postamt 8.“

Er ließ sich Briefbogen und Couverts, sowie für zwei Mark Zehnpennigmarken vom Kellner besorgen und schrieb an die chiffrierten Adressen, indem er je dreißig Pfennig in Marken zu einer umgehenden Antwort per Rohrpost beilegte.

Dann notierte er auf einen Zettel die andern Adressen, in der Reihenfolge, in welcher er morgen früh die Geldverleiher aufsuchen wollte.

Tommiöe, an allen Gliedern wie geschlagen, kam er nach Haus. Mühsam quälte er sich ein paar Bissen herunter. Dann ging er zu Bett und verlangte, pünktlich um sechs Uhr früh geweckt zu werden.

26. Kapitel.

Es war ein Uhr vorüber, und noch hatte der Rath Thienemann sich nicht auf der Kasse setzen lassen. Um so auffälliger, als gerade dieser schwerfällige, langsame Arbeiter gewöhnlich einer der ersten auf dem Bureau zu sein pflegte, als einer der letzten ging und am liebsten noch eine bedeutend vermehrte Zahl von Bureaustunden zur Verfügung gehabt hätte, ja, zur Verzweiflung der Bediensteten, mehr als irgend ein anderer, die Vergünstigung in Anspruch nahm, auch außerhalb der Bureaustunden sein Arbeitspult fleißig zu benutzen.

Es fehlte heute auf der Kasse überdies schon an allen Ecken und Enden. Ein junger Kollege hatte sich wegen plötzlichen Todesfalls in der Familie beurlaubt, zwei andere waren von ihrem Weihnachtsurlaub noch nicht zurück, und einer der Räte war wegen eines heftigen Influenzaanfalls schon gestern ausgeblieben. Man hatte gerade Thienemann ersuchen wollen, heute statt seiner noch einen drängenden Abschluß mit zu übernehmen.

Einer der älteren Räte hatte mit Thienemann über die Sache Rücksprache nehmen wollen. Als er sich, kurz vor zwei Uhr, gerade auf den Heimweg machen wollte, betrat Thienemann die Kasse. Seine Haltung war gebeugt und schlottig. Er sah förmlich grauweiß im Gesicht und unerhört abgespannt aus.

„Ranu!“ rief ihm der alte Herr entgegen. „Was haben Sie denn angefangen? Hat Sie diese tödliche Influenza etwa auch gepackt? Das könnten wir gerade gebrauchen!“

Thienemann fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob er da erst etwas wegwischen müsse, bevor er Antwort gab.

„Nein — ich danke — es ist nichts — nur ein wenig angegriffen — das geht vorüber“ —

„Desto besser. Haben Sie heute noch viel abzuarbeiten?“

„Nichts, daß ich wißte.“

„Schön, schön. So würden Sie vielleicht die große Gefälligkeit haben — Kollege Bremser ist plötzlich krank geworden. Ein Abschluß — es liegt schon alles auf

Ihrem Pult bereit — es liegt Bremser des Ultimo wegen sehr am Herzen. — Wird es gehen?“

„Ich will mein Möglichstes thun,“ sagte der Rath zögernd.

„Bremser's Kassen Schlüssel hatendant Hahn für Sie in Verwahrung genommen. Empfehle mich.“

Thienemann ließ sich die Schlüssel geben und trat dann an seinen Schreibtisch. Mechanisch blätterte er die fertigzustellende Arbeit des Kollegen durch und warf dann einen flüchtigen Blick auf das Fenstern, welches ihm heute noch sonst zu erledigen bli.v.

Dann ließ er sich in den Sessel sinken, verbarg das Gesicht in beiden Händen und stöhnte laut auf.

Nicht das Geringste hatte er erreichen können. Die Geldleute, bei denen er gewesen war, hatten ihm Bedingungen gestellt, die für ihn als Beamter unerfüllbar gewesen waren. Auf seine Briefe hatte kein Einziger geantwortet.

Voll Verzweiflung war er nochmals zu seinem Bankier geeilt, hatte ihn aber nicht angetroffen und die beschämende Empfindung gehabt, als ließe sich der Mann vor ihm verleugnen.

Auch vor Rudolf's Thür hatte er einmal gestanden. Schon hatte er die Klingel in der Hand gehabt, aber dann war er eilends wieder davon gegangen. Nein, dieser Mann hatte seine Freundschaft schmächtig betrogen. Nicht noch einmal wollte er bei ihm betteln.

Der Rath fuhr aus seinem dumpfen Hinbrüten auf. Erschreckt sah er nach der Uhr: bereits halb fünf. Ueber zwei Stunden hatte er hier nutzlos gefessen!

Er schloß sein Schreibpult auf und legte die Arbeit des Kollegen vor sich hin. Es waren nur seine Hände, die sich mechanisch bewegten. Sein Sinnen und Denken war nicht dabei. Es flog zurück zu den unerhörten Demüthigungen, den maßlosen Enttäuschungen der letzten Tage. Was hatte er schließlich verbrochen? Tausend Andere hatten vor ihm gethan, was er verschuldet, — ausende würden es nach ihm thun.

Der wahrhafte, der einzige Schuldige war der, den er für seinen Freund gehalten! Er, der ihn hineingelockt in diesen Sumpf und ihn nun — jede Hilfe weigernd — darin stecken ließ.

Thienemann sprang auf. Er wollte zu ihm. Seine Hände um seine Gurgel krallend, wollte er ihm zuschreien: Gieb, gieb, gieb! Zieh mich heraus aus dem Schlamm, in den Du mich hinabgestoßen!

Er blieb stehen und fuhr sich in das kurz geschnittene Haar. Nein — das war das Richtige nicht! Aug' in Auge würde dieser Höllemensch, der eine wahrhaft dämonische Gewalt auf Alles ausübte, was ihm nahe kam, wiederum der Stärkere sein.

Nein — heimlich, ganz heimlich, hinter seinem Rücken, wollte er sich zu ihm schleichen — ihn bestehlen — ihn berauben — mit dem Raube seine Schuld an den Andern tilgen — und dann triumphirend wiederkommen und ihm sagen: sieh, diesmal war ich doch der Klügere von uns Beiden! Der Bankier hat sein Geld. Verklage mich nun, wenn Du willst! Aber Du wirst es nicht, denn Du willst meine Tochter zum Weibe.

Rauben, stehlen!

Ha, ha! Warum nicht? Trieb die Ehrgeizigkeit der Menschen ihn nicht geradezu dahin?

Slavistik an der Grazer Universität Dr. Korosec und Dr. Strelj an der Versammlung der wind. Universitätsstudenten, deren Gegenstand die Errichtung einer windischen Universität bildete, gar nicht teilnahmen. Sie, die zur Beurteilung des Vorhandenseins eines kulturellen Bedürfnisses nach Errichtung einer derartigen Anstalt allein berufenen Sachkundigen, haben damit ihrer Anschauung in klarer und unzweifelhafter Weise Ausdruck verliehen. Sie wissen ganz genau, daß nicht allein kein derartiges kulturelles Bedürfnis vorliegt, sondern daß überhaupt die Vorbedingungen für eine Universität noch gar nicht gegeben sind, daß die Herren Windischen geradezu in der größten Verlegenheit wären, wenn man ihrem Wunsche entsprechen würde. Ein paar Beurlaubte und mit Stipendien dotierte windische Gerichtsadjunkten können doch allein das Kraut nicht fett machen; da gehört doch noch ein bißchen mehr dazu. Mögen sie ihre Weisheit für die windische Rechtsakademie auch in Deutschland geholt haben, so bleiben sie denn doch schon beim Übertragen dieser Weisheit ins Windische stecken. Woher die Ausdrücke nehmen und nicht fehlen? Gut Ding hat Weile! Und so werden sich die Herren Gribar, Korosec und Konsorten trotz der vielen Petitionen und trotz der Hilfe ihrer slovenischen Brüdernationen einige Zeit noch gedulden müssen. Interessant wäre es zu erfahren, wie sich Hofrat Dr. Ploj zu diesem Kulturbedürfnisse verhält. Vielleicht wäre er geneigt, eine Professur über Verwaltungsgeschichte an der windischen Universität zu übernehmen und damit seine klerikalen Kollegen im Reichsrat zu versöhnen?!

Gleichberechtigung. Abg. Kofac, der Rufer im tobenden Sprachenstreit, hat auch unsere Slovenen als getreueste Schildknappen und lauteste Schreier an seiner Seite. Es braust ihr Ruf: „Gleichberechtigung der Sprachen“. Wie sie es damit halten würden, wenn sie an der Stelle der Deutschen wären, erfährt man am besten aus einem wutschnauenden Artikel des „Narod“, in dem ein untersteirischer, slovenischliberaler Lehrer verlangt, daß fortan in den Bezirkslehrerkonferenzen auf die deutschen Konferenzteilnehmer nicht mehr Rücksicht genommen werde. Es verlange dies der „Nationalstolz“. Wörtlich heißt es darin: „Wer unter uns nicht slovenisch versteht — fort mit ihm! Wegen einem Häuflein deutscher „Kulturträger“ sollen wir einen deutschen Bericht anhören. Diese uns aufgezwungenen Deutschstümler! Weil ein gebildeter Slovene mehr versteht als ein Deutscher darf man ihn beleidigen.“ So also wollen es die Slovenen in ihren „kleinen Parlamenten“ halten! Diese gelehrigen Schüler der heurnischen Gewalttherrscher!

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Cilli, am 5. Juni 1907.

Der Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altsfelds eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß er die Herren Gemeindeauschüsse Anton Ghiba und Georg Skoberne über deren Ansuchen beurteilt und an deren Stelle die Herren Franz Karbenz und Otmar Praschal in den Gemeindeauschuß einberufen habe; er begrüße die beiden genannten Herren und ersuche dieselben um ihre Mitarbeit im Interesse der Stadtgemeinde.

Ferner teilt der Bürgermeister mit, daß ihm von dem „Deutschen Gewerbebund“ in Cilli ein Schreiben zukommen sei, mit welchem zwei Zuschriften hiesiger Gewerbetreibender vorgelegt werden mit dem Ersuchen, dieselben in der öffentlichen Gemeindeauschüßsitzung durch Verlesung zur Kenntnis zu bringen. Der Vorsitzende verliest sodann die beiden bezüglichen Schreiben vollinhaltlich. In dem einen Schreiben beschwert sich der Bauunternehmer Rudolf Erner über die Durchführung von öffentlichen Bauten der Stadtgemeinde in deren eigener Verwaltung, während in dem zweiten Schreiben der Maler- und Anstreichermeister August de Toma darüber Beschwerde führt, daß der Stadtverschönerungsverein die Hütte im Stadtparke, in der Erfrischungen verabreicht werden, ebenfalls in eigener Regie anstreichen ließ trotzdem sich hiedurch die Arbeit um 10 Kronen, höher stellte, als er dieselbe zu übernehmen bereit war und zudem sei der Anstrich ein derartiger, daß jeder Laie erkennen müsse, daß derselbe von keinem Fachmanne durchgeführt worden ist.

Diesen beiden Mitteilungen werden zur Kenntnis genommen.

In einer ferneren Eingabe ersucht der „Deutsche Gewerbebund“, die Stadtgemeinde möge für die zur Vergebung gelangenden Bauarbeiten einen normalen Preisstarif für sämtliche Gewerkekategorien festsetzen lassen.

Dieser Gegenstand wird vom Vorsitzenden dem Bauauschusse zur Vorberatung und Antragstellung zugewiesen.

Der Amtsbericht über das Erträgnis der der Stadtgemeinde gehörigen Häuser im Jahre 1906 wird zur Kenntnis genommen.

Ueber diesfälligen von G.-A. Dr. August Schurbi gestellten Dringlichkeitsantrag erteilt der Gemeindevorschuss die Bewilligung zur Abtrennung von zwei Grundstückteilen aus der ehemals Bontempellischen Realität und Zuschreibung derselben zum öffentlichen Gute als Straßengrund.

Hierauf wird zur Erlebidigung der Tagesordnung geschritten und es berichtet für den Rechtsauschuß dessen Obmann Dr. August Schurbi über die vorliegenden Eingaben wegen Zuerkennung des Heimatsrechtes: Das Heimatsrecht wird zuerkannt: Dem Josef Krobath, dem Rudolf Kuhn, dem Heinrich Scheuermann, dem Johann Svetanowitsch, der Aloisia Pühl und der Franziska Siroisnigg. Dagegen wird die Anerkennung abgelehnt bezüglich des Martin Rosdeuschegg und der Maria Maicen, weil die gesetzlichen Erfordernisse nicht gegeben sind.

Für den Bauauschuß berichtet dessen Obmann Dr. Josef Kovatschitsch über folgende Gegenstände:

Der Kaufmann Stermezli ersucht um die Bewilligung zur Herstellung eines Geschäftsportales am Hause Nr. 1 Grazerstraße nach dem vorgelegten Plane. Der Bauauschuß beantragt die Genehmigung der Fassade dieses Geschäftsportales und Bewilligung der Herstellung desselben unter folgenden Bedingungen: Der Hauseigentümer d. i. der Vorschußverein hat für die Inanspruchnahme eines kleinen Straßengrundstückes an die Stadtgemeinde alljährlich am 1. Jänner einen jährlichen Anerkennungszins von 1 K zu entrichten und hat gleichzeitig mit dem Beginne der Portalherstellung auch mit der Ausgestaltung des vorliegenden Gehsteiges zu beginnen, dessen Herstellungsart vom Stadtbauamte vorgeschrieben werden wird. (Wird angenommen.)

Der Stadtschulrat legt eine Eingabe des Lehrkörpers der städtischen Knabenvolksschule vor, in welcher derselbe auf einige Mängel an dem Schulgebäude und in dessen Räumen aufmerksam macht. Der Berichterstatter erklärt, daß der Bauauschuß anerkenne, daß tatsächlich die angeführten Mängel bestehen, doch müsse vor einem näheren Eingehen in diese Sache abgewartet werden, ob der Bau einer in Aussicht genommenen zweiten Schule zur Durchführung gelangen werde, da es von diesem Umfange abhängen werde, in welchem Umfange an dem jetzigen Knabenvolksschulgebäude Änderungen vorgenommen werden sollen. Aus diesen Gründen wird die Angelegenheit vorläufig vertagt, bis über den Bau der zweiten Schule endgiltige Beschlüsse gefaßt sein werden.

Der Hausbesitzer Max Kauscher sucht um Bewilligung zur Herstellung eines ebenerdigen Zubaus zu seinem Hause in der Bahnhofgasse an. Der Bauauschuß schlägt vor, vor dem Eingehen in das Bauansuchen die zukünftige Baulinie der Bahnhofgasse zu bestimmen und stellt diesbezüglich den Antrag: Es sei die Baulinie für die Bahnhofgasse an deren rechten Seite in der Weise zu bestimmen, daß dieselbe die gleiche Flucht, wie das Hotel „Stadt Wien“ erhalte; in dieser Weise sei die Linie im Stadtregulierungspläne einzuzeichnen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der Berichterstatter stellt sodann für den Unter- auschuß den weiteren Antrag:

Es sei der Bau unter der Bedingung zu bewilligen, daß der Bauwerber denselben in der gegenwärtig bestehenden Baulinie ausführe, sich jedoch mittelst eines grundbücherlich sicherzustellenden Reverses verpflichte, für den Fall, als die Nachbarobjekte Wolf und Almoslechner zur Abreißung gelangen, diesen seinen Neubau ebenfalls niederzureißen und bei einem allfälligen Neubau die heute bestimmte Baulinie einzuhalten sowie den erforderlichen Straßengrund der Stadtgemeinde unentgeltlich ins Eigentum abzutreten

Die Verpflichtung, den Bau in obgeschilderte Falle niederzureißen, trete jedoch erst nach Ablauf von

20 Jahren ein. Die gefällige Fassade sei zu genehmigen.

An der bezüglichen Wechselrede beteiligen sich der Reihenfolge nach Dr. August Schurbi, Karl Teppi, Franz Donner, Bürgermeisterstellvertreter Dr. Gregor Jesenko und der Berichterstatter. Es wird allgemein anerkannt, daß der Bau im Interesse der Schönheit der Bahnhofgasse gelegen sein werde, da nun endlich die die Umgebung aerunstaltende Mauer fallen werde; es sei daher dem Bauwerber das größte Entgegenkommen zu gewähren. Ueberdies spreche für die Bewilligung des ebenerdigen Baues noch der Umstand, daß ein einstöckiger oder zwei Stock hoher Bau nicht aufgeführt werden könnte, da durch denselben den Bewohnern des Hauses Nr. 1 der Bahnhofgasse Licht und Luft entzogen würde und der Hofraum eine zu geringe Fläche besitzen würde.

G.-A. Teppi stellt den Zusatzantrag: Es sei die Frist zur allfälligen Niederreißung auf 30 Jahre auszudehnen, da es zweifelhaft wäre, ob Kauscher den Bau durchführen würde, wenn ihm nur die kurze Frist zugestanden würde. Es wird der Bauauschußantrag mit dem Zusatz beziehungsweise Abänderungsantrag des G.-A. Karl Teppi einstimmig angenommen.

Für die im Stadtparke in der Herstellung begriffene Abortanlage wird der begehrte Mehrbetrag von 380 K bewilligt.

Ueber einen von G.-A. Dr. August Schurbi gestellten Dringlichkeitsantrag wird die Aufnahme eines Darlehens von 13430 K 60 h zur Deckung des Rauffschillings für die Waldhausrealität einstimmig bewilligt.

Für den Gemeindevorschuss berichtet dessen Obmann Karl Mörzl über folgende Eingaben: Der Gasthausbesitzer Anton Altziebler ersucht um die Bewilligung der Verpachtung seiner Konzession an Josef Berchnial und es wird der Antrag gestellt, auszusprechen, daß Berchnial die erforderliche Vertrauenswürdigkeit besitzt, welcher Antrag angenommen wird.

Die Eingabe des Deutschen Gewerbebundes, in welcher derselbe gegen die Ausführung von Bauten seitens der Stadtgemeinde in eigener Regie Stellung nimmt, wird über Antrag der vereinigten Unterauschüsse 1, 3 und 5 zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Es berichtet hierauf der inzwischen im Sitzungsjaale erschienene Obmann des Finanzaus- schusses Max Kauscher für diesen Unterauschuß. Der zum Vortrage gelangte Rechnungsab- schluß des städtischen Gaswerkes für 1906 wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Ueber diesbezüglichen Vorschlag des Stadt- schulrates wird den provisorischen Lehrern Max Lobenwein und Ferdinand Kauschl für das Schul- jahr 1906/07 ein Teuerungsbetrag von je 200 K bewilligt.

Dem deutschen Ortschulvereine in Graßnigg wird ein einmaliger Beitrag von 50 K bewilligt.

Ueber diesfälligen Antrag des Fried- hofsauschusses durch seinen Obmann Dr. Rudolf Sadnik wird beschlossen, die städt. Leichenbestattungs- ternehmung in eigener Regie in der Weise durch- zuführen, daß die Oberaufsicht durch den Stadt- ökonomen Peter Derganz zu führen ist, welchem eine Hilfskraft zur Besorgung des Parteien- Verkehrs und der Schreibgeschäfte beigelegt werden wird, während die Verrechnung und Einkassierung durch die städtische Kasse zu geschehen hat.

Eine vom Gemeindevorschuss Karl Teppi an den Bürgermeister gestellte Anfrage über den Stand der Wasserleitungsangelegenheit wird vom Bürgermeister in allgemein zufriedenstellender Weise beantwortet und werden wir hierüber in der nächsten Blattsfolge ausführlichen Bericht er- statten.

Schluß der Sitzung.

Konzert im Waldhaus. Am Samstag den 6. Juli halb 8 Uhr abends konzertiert die Cillier Musikvereinskapelle im freundlichen und einladenden Waldhause.

„**Männergesangverein Liederkränz**“. Am Sonntag den 14. Juli hält der Verein seine Sommerliedertafel ab, für welche eine erlesene Vortragsfolge vorgesehen ist.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag vor- mittags 10 Uhr findet in der evangelischen Christus-

Kirche ein für jedermann zugänglicher evangelischer Gottesdienst (Predigt: Pfarrer May) statt, nachmittags um 4 Uhr ein solcher im großen Kurfaal zu Bad Neuhaus. — Glaubensgenossen treffen sich zu gemütlicher Aussprache am Montag abends nach 8 Uhr im Hotel „Stadt Wien“.

Von der evangelischen Gemeinde. Am Mittwoch fand im Gemeindefaale eine Sitzung der neu-gewählten Gemeindevertretung statt, in welcher der Bau des Pfarrhauses auf der Insel vergeben wurde. Es lagen drei Projekte der Baumeister Lindauer, Steinbojer und Kaffinbeni, letzteres jedoch ohne genauen Kostenvoranschlag, vor. Die Versammlung beschloß, den Bau zum Kostenbetrage von rund 40.000 K dem Baumeister Ing. Wilhelm Lindauer zu übertragen. Am Freitag fand im Saale des „Deutschen Hauses“ ein Familienabend statt, bei welchem Herr Pfarrer Ungnad aus Zwidau einen außerordentlich fesselnden Vortrag hielt. Herr Pfarrer May begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten und stellte sodann Herrn Pfarrer Ungnad vor, der ein Nachkomme jenes heldenhaften Freiherrn von Ungnad ist, der um seines evangelischen Glaubens willen, Ruhm und Habe dahinfahren ließ und aus seiner untersteirischen Heimat in die Verbannung zog. Herr Pfarrer May feiert in seinen Worten den Gast als das Entkind dieses ruhmreichen Glaubensstreiters, der von seiner württembergischen neuen Heimat aus für die Verbreitung des evangelischen Glaubens wirkte und durch Primus Truber die Bibel auch ins Slovenische und Kroatische übersetzen ließ. Herr Pfarrer Ungnad, dessen Worten zu lauschen ein hohes Vergnügen bereitet und dem man stundenlang zuhören möchte, setzte in längerer Rede auseinander, welche ein Sehnen nach religiöser Wahrheitsforschung durch unsere Zeit gehe und wie sich diesem Gottsuchertum niemand entziehen könne. Das Christentum gewinne von neuem Gewalt über die Herzen. Dem modernen Menschen könne aber nur eine Religion befriedigen, die keine vernunftwidrigen Sagen aufstelle, bei welchem eben die Vernunft abdanken müsse. Er bekennt sich als Anhänger jener, die mit Schleiermacher für eine Weiterbildung, für eine Neugestaltung und Schlackenreinigung der Religion eintreten. Gerechte Entrüstung bemächtigte sich der Zuhörer, als sie die Geschichte der Verfolgung der Löß-von-Rom-Gemeinde Klostergrab vernahmen. Die Ungefährlichkeiten, zu denen sich die Regierung als Mittel Roms an diesem Orte verstand, spotten jeder Beschreibung. Nachdem der große Beifall, den die Rede des Gastes gefunden hatte, verklungen war, sprach ihm Pfarrer May im Namen der Anwesenden für die begeisterten Worte den herzlichsten Dank aus. Zum Schluß ward zur Unterstützung eines bedrängten Glaubens- und Volksgenossen aufgefordert.

Italienischer Kurs. Am Donnerstag unternahm Fräulein Luise v. Schludermann mit ihren Schülerinnen einen Ausflug nach Storó, bei dem sich die „Italienerinnen“ auf das Vortrefflichste vergnügten, sodaß die Stunden des Beisammenseins nur allzurasch entflohen. Das heitere, lebenswürdige Wesen, der Lehrerin fesselt eben alle Schülerinnen und ist zugleich eine Hilfe und Ansporn in ihrem Sprachstudium. Die getreuen Schülerinnen entbieten ihrer Lehrerin auf diesem Wege für die angenehmen und genussreichen Stunden herzlichsten Dank.

Vom Alpenvereine. Die Sektion Krain des Deutschen und Oester. Alpenvereines teilt mit, daß sämtliche 7 Hütten der Sektion seit 1. Juli ständig bewirtschaftet sind u. zw. in den Julischen Alpen: Das Deschmannhaus (durch einen Tiroler Führer), die Marie Theresien, die Sieben Seen und die Wöschhütte; in den Karawanken: Die Kahlkojelhütte und das Balvasorhaus; in den Steiner Alpen: Die Boishütte. Von den Hütten der Sektion Cilli ist das Touristenhaus im Logartale wieder durch den pensionierten Führer Johann Biskernit bewirtschaftet, die Koroschihütte aber mit Proviant versehen. Die Dreischihütte ist leider vollständig zerstört und kann in diesem Sommer nicht benützt werden.

Schwarzericht. Am 8. Juli 1907, Skaja Franz, wegen Verbrechen nach § 101 St.-G. Vorsitz Präsident v. Burmser; am 9. Juli Klajnsel Johann und Zebic Franz, wegen Verbrechen des Todtschlages. Vorsitz L.-G.-R. Dr. Schäftlein; am 10. Juli Helene Menzinger, wegen Kindesmordes. Vorsitz L.-G.-R. Dr. Smolej.

Ehrung. Der Ausschuß des Militär-Veteranen-Vereines Edmund Freiherr v. Enobloch hat im Saale des Hotels Post seinen verdienstvollen Vorstand Herrn Peter Derganz aus Anlaß seines Namenstages durch Ueberreichung einer prachtvollen Blumenpende und einer von sämtlichen Ausschußmitgliedern gefertigten Adresse geehrt, wobei der Vorstandstellvertreter Herr Michelnich eine schwungvolle Ansprache an den Gefeierten hielt und seine Verdienste um den Verein pries. Herr Derganz dankte gerührt für die ihm zuteil gewordene Ehrung und betonte, daß er stolz darauf sei, an der Spitze dieses gemeinnützigen Vereines zu stehen und insbesondere mit solchen Ausschußmitgliedern gemeinschaftlich für das Wohl des Vereines wirken zu können. In später Nachtstunde endete die schöne Feier.

Vom Verein der Kanzleioffizianten. Am 2. d. M. hielt der Verein der Kanzleioffizianten und Kanzleihilfen eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung in den Gasthauslokalitäten „zur Krone“ ab. Hierbei fand u. a. auch die Wahl des Obmannes dieses Vereines statt und wurde als solcher der Kanzleioffiziant Herr Hugo Le Courtois gewählt. Einstimmig wurde beschlossen an Herrn Reichsratsabgeordneten Richard Marchl ein Dankschreiben für sein tatkräftiges Eintreten für die finanzielle Besserstellung der Kanzleioffizianten und Kanzleihilfen, zu richten. Ebenso ein Dankschreiben an Herrn k. k. Bezirkshauptmann Erwin Edlen von Brahl, für seine, den Kanzleioffizianten und Kanzleihilfen bei jeder sich nur darbietenden Gelegenheit stets entgegengebrachte Geneigtheit und Fürsorge. Bei dem Punkte Allfälliges wird gegen den Kanzleivorsteher N. die Beschwerde vorgebracht, daß er im Verkehr mit den ihm zugeteilten Kanzleibeamten einen Ton zur Anwendung bringe, den sich diese nicht bieten lassen können und der völlig in Widerspruch mit den Weisungen in Knigges „Umgang mit Menschen“ stehe. Es wird beschlossen, im Wiederholungsfalle den Namen des Betreffenden zu veröffentlichen und um Abhilfe bei der höheren Behörde anzusuchen.

Schurfbewilligung. Vom k. k. Revierbergamte in Cilli wurde dem Herrn Franz Emanuel Friedrich, Gutsbesitzer in Mirasau, Gemeinde Pletrowitz die Bewilligung erteilt, im politischen Bezirke Cilli auf die Dauer eines Jahres schürfen zu dürfen.

Die Bezirkshulratsstungen im Juli 1907. Oberburg am Samstag den 6., 10 Uhr vormittags. Cilli am Montag den 8., 4 Uhr nachmittags. Franz am Dienstag den 9., 10 Uhr vormittags. St. Marein am Mittwoch den 10., 9 Uhr vormittags. Tüffer am Donnerstag den 11., halb 11 Uhr vormittags.

Abgängig. Gertrud Dimes, wohnhaft in St. Margarethen Nr. 16 der Gemeinde Bischofsdorf, erstattete die Anzeige, ihr Bruder Valentin Supanc sei seit 20. Mai abgängig. Derselbe war 60 Jahre alt, kleiner Statur, mit schwarzem Schnurbarte und war mit schwarzem Stoffanzuge gekleidet. Der Verschollene war als Bahnarbeiter, mitunter als Kohlenträger in Cilli beschäftigt, und mit seinem Bruder Josef Supanc in Gaberje Nr. 45 wohnhaft. Nachdem letzterer gestorben ist, war Valentin Supanc sehr niedergeschlagen, beinahe trübsinnig und äußerte am 20. Mai gegen die im selben Hause wohnende Maria Kresnik verschiedene Selbstmordgedanken. Seit dieser Zeit blieb Supanc verschollen und wurde am 22. Mai dessen Wohnung von seiner Schwester leer vorgefunden. Aus dem Vorerwähnten und da Supanc ein vermögensloser Mann war, der auch keine Feinde hatte, ist zu schließen, daß keine strafbare Handlung sondern ein Selbstmord vorliegen dürfte.

Vom Handelsgerichte. Gelöscht wurde im Cillier Register für Einzel Firmen: Sitz der Firma: Mann. Firmavortlaut: Franz Barlec. Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung. Infolge Todes. Datum der Eintragung: 25. Juni 1907. — Gelöscht wurde im Marburger Register für Einzel Firmen: Sitz der Firma: Marburg a. d. Drau, Lederergasse. Firmavortlaut: Josef Starck Söhne. Betriebsgegenstand: Lederfabrik und Detailgeschäft. Infolge Geschäftsauflösung. Datum der Eintragung: 22. Juni 1907. — Eingetragen wurde in das Cillier Register, Abteilung A: Sitz der Firma: Sannegg. Firmavortlaut: Sannegger Kunstmühle. Prokura Rudolf Tomiza gelöscht. Datum der Eintragung: 25. Juni 1907.

Erben werden gesucht. Am 27. Februar starb in Roof Springs Wyoming (Vereinigte Staaten) ein gewisser Johann Rafner, geboren

im Jahre 1854. Er hinterließ ein Vermögen von 815.000 Dollar, gleich 4.042.025 K. Man ist nun auf der Suche nach Verwandten des Verstorbenen, der aus der Steiermark ausgewandert sein soll.

Die Schützengesellschaft „Einigkeit“ unternimmt heute Sonntag mittels Wagen einen Ausflug nach Wöllan, woselbst im Gasthose Ral abgestiegen wird, und wo eine gemütliche Unterhaltung platzgreifen soll. Abfahrt um 1 Uhr nachmittags vom Café Zentral.

Zahlungseinstellung. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Melchior Widenik, Hausbesizers und Gastwirtes in Windisch-Feistritz, bewilligt. Der Gerichtsvorsteher in Windisch-Feistritz wird zum Konkurskommissar, Herr Dr. August Reddi, Advokat in Windisch-Feistritz, zum einstweiligen Massverwalter bestellt.

Zwei Knaben ertrunken. Bei Praggberg wollten die zwei im Alter von 10 und 12 Jahren stehenden Söhne des Besitzers Skuba, die Sann durchwaten, um zum Vater auf dem jenseitigen Ufer zu gelangen. Sie gerieten in reißende Stellen und fanden den Tod. Ihre Leichen zog der unglückliche Vater bei Versuch aus dem Wasser.

Die Kollos abermals heimgesucht. Am 3. d. M. entlief über das Nebengeleände der Kollos abermals ein verheerendes Hagelwetter, das die Weingärten von Sauritsch, St. Barbara, Pl. Dreifaltigkeit, Lichtenegg und Loskowitz fast zur Gänze vernichtete. Auch die Felder von weit und breit erlitten großen Schaden. Die Weinbauern der Kollos sind also auch in diesem Jahre nicht verschont geblieben.

Neue Bucherscheinung. Von unserer heimischen Schriftstellerin Ella Wais-Bradaich, die wir auch zu unseren geschätzten Mitarbeiterinnen zählen dürfen, ist soeben im Verlage Karl Schaller zu Fürth in Baiern der erste Band ihrer Erzählungen für die Jugend erschienen, betitelt: Im Kinderstübchen. Das Buch enthält reizende Erzählungen mit farbiaem Bildschmuck, ist sehr schön gebunden und auch im hiesigen Verlage Georg Adler vorrätig.

Kurliste. In Bad Neuhaus sind bis zum 1. Juli 215 Parteien mit 281 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Verein Südmärk, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 20. bis 26. Juni 1907. Spenden liefen ein von: Südmärkische Volksbank in Graz (anstatt eines Kranzes für ihr verstorbenes Aufsichtsratsmitglied Direktor Franz Schwarzl) 50 K; Eisenerz (Spende der Gemeinde Eisenerz) 40 K; Akad. Arbeitsausschuß in Graz (Geographie Bruch-Graz) 1 K 2 h. Aus den Sammelbüchern: D.-G. St. Stephan am Gratkorn (Ferdinand Kellers Gasthaus in Gratkorn 1 K 9 h, Rainers Gasthaus in Gratkorn 2 K 5 h, Franz Böhmüller in Gratkorn 37 h, Beamtenmesse in Gratkorn 29 K 97 h, Schöberls Gasthaus in Gratkorn 3 K 18 h, Kosler in Gratkorn 17 K 88 h; D.-G. Rien (Josers Gasthaus) 9 K 60 h; D.-G. Abergsee 6 K 45 h. Gründer: Verband Deutscher Hochschüler Pettau 50 K; Statgesellschaft in Pregants Gasthaus in Graz 50 K. — Weitere Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 1907: D.-G. St. Leonhard in W.-B. 27 K; Rudolf Kernegger (Sammlung von Mitgliedern des Grazer Männergesangsvereines in Habisch Weingarten bei Ehrenhausen) 12 K; steiermärkischer Landtag für 1907 400 K; Med. Reda bei Doktorpotus der Grazer Rettungsabteilung 8 K 20 h; D.-G. Fürstfeld (Sonnenfeier) 91 K 72 h; Stadtgemeinde Graz für 1907 400 K; Dr. Ferd. Krafnig 2 K 40 h; Wette Dr. Lemisch-Baumgartner 12 K; Alois Birker 3 K; Wette Frau Baumgartner-Dr. F. Krafnig 5 K; Luise Manner 2 K. Aus den Sammelbüchern: D.-G. Eisenerz 36 K 39 h; D.-G. Hieslau 40 K 22 h; D.-G. Obdach (bei Grogger) 12 K 30 h; Café „Sycra“ in Graz 34 K 21 h. Gründer: Heinrich Krista in Bruckbach 50 K; Dr. Eugen Natura in Gilm-Kematen 50 K; Statgesellschaft bei Pregant in Graz 50 K.

Jeder Gewittergefahr im Freien macht die „Deutsche Jägerzeitung“ beachtenswerte Mitteilungen. Darnach sind Eiche, Pappel, Ahorn, Birke überhaupt alle Laubbäume, mit Ausnahme der Buche, am stärksten der Blitzgefahr ausgesetzt; in Nadelbäume schlägt der Blitz etwas seltener ein. Merkwürdigerweise ist ein Laubbaum, die Buche, noch sicherer als die Tanne. Der Aufent-

halt in niederem Gehölz oder auf freiem Felde, wobei man sich am besten auf die Erde legt, ist dem unter Bäumen bei einem Gewitter entschieden vorzuziehen. Die Nähe von Bächen und Wasserfällen ist ebenfalls zu meiden, da der Blitz in diese guten Elektrizitätsleiter gern einschlägt. Metallene Gegenstände, als Uhren, Messer, Gewehre, sind aus dem gleichen Grunde weit von sich abzulegen.

Früchte mit Namenszügen. Wer einen Apfelbaum sein eigen nennt, kann zu künftigen Geschenken in sinniger Weise die Früchte vorbereiten. Man schneidet den Namen des zu Beschenkenden in Papier aus, belegt damit den Apfel und läßt ihn dann reifen. Er wird besonders an der Sonnenseite rot werden, während der Name je nach der Grundfarbe des Apfels in grün, gelb oder weiß erscheint. Natürlich kann man auch mit Sternen aus gummiertem Papier oder mit anderen Figuren die halbreifen Äpfel bestreuen.

Die Befreiung von den Waffenübungen. Bei den Militärbehörden der verschiedenen Instanzen liefen in den letzten Jahren, besonders zur Zeit der Waffenübungen, massenhaft Briefe von Reichsratsabgeordneten aller Parteien ein, in denen um die Befreiung von Wählern von der Waffenübung angefleht wird. Es ist nun in der letzten Zeit durch die politischen Behörden darauf aufmerksam gemacht worden, daß durch diesen Vorgang der gesetzlich vorgeschriebene Amtsweg verlegt und die Abgeordneten nur unnötigerweise bestätigt werden, da jedes derartige Gesuch, bevor es von der Militärbehörde erledigt wird, erst von der politischen Behörde bezüglich der Stichhaltigkeit der vorgebrachten Gründe geprüft werden muß. Eine Erledigung auf anderen Wege und in anderer Form kann schon aus gesetzlichen Gründen und auch deshalb nicht stattfinden, weil in der letzten Zeit die Ansuchen um Befreiung im Wege der Jurisprudence durch Abgeordnete in solcher Weise sich häuften, daß im Falle der Berücksichtigung aller dieser Ansuchen die Waffenübungen ganz unmöglich würden. Die Erledigung der Gesuche wird daher nur verzögert, wenn die Abgeordneten mit der Ueberreichung derselben belästigt werden. Ebenso verhält es sich auch bezüglich der Gesuche um Befreiungsangelegenheiten überhaupt. Es wäre daher im Interesse eines großen Teiles der Bevölkerung gelegen, wenn diese in geeigneter Weise von dieser Aufklärung Kenntnis nehmen würde.

Vom Musealverein. In unserer letzten Blattsfolge haben wir aus Versehen vergessen der Wahl des Herrn Prof. Hauptvogel zum Rustos des Vereines Erwähnung zu tun.

St. Javeri. (Schadenfeuer.) In der Nacht auf den 4. d. M. brach hier ein großes Feuer aus, das das Haus eines Ortsinsassen in dessen Abwesenheit gänzlich einäscherte. Das vom Flammentode gerettete Vieh ward gestohlen.

Lostage. Die Zeit der „Los- und Lurtage“, die nach der Zeit der Sommer Sonnenwende eintreten und nach einer im Volke weit verbreiteten Ansicht einen entscheidenden Einfluß auf die Witterung eines bestimmten Zeitraumes ausüben sollen, nimmt mit dem heutigen Johannestage ihren Anfang. Die Namen Los- oder Lurtage erklärt der Meteorologe Dove damit, daß in diesen Tagen das Los der zu erwartenden Witterung sich für längere Zeit entscheidet, und daß man an ihnen zu „lauern“ (luren) hat, um auf das Kommende vorbereitet zu sein. Als solche Wendetage des Wetters gelten, wie schon erwähnt, der Johannestag und ganz besonders der 27. Juni, der „Siebenschläfer“; denn wenn es an diesem Tage regnet, soll es noch sieben Wochen weiter regnen. Es folgen dann der Peter-Paulstag, der 29. Juni und der 2. Juli, Maria Heimsuchung. Diese Lostage haben nach Dove eine Art wissenschaftlicher Begründung, die hier auseinanderzusetzen zu weit führen würde. Nur soviel sei gesagt, daß die Regen bringenden Nordwestwinde um diese Zeit bei ihrem Vordringen der im Sommer wärmeren und trockenen Ostwinde ein Sinken der Temperatur herbeiführen und so eine Regenzeit einleiten. Allerdings, der himmlische Wettermacher kümmert sich wenig um die menschliche Wissenschaft. Das konnte man schon oft und namentlich im Jahre 1904 sehen, als dem gänzlich verregneten Siebenschläfertage Monate mit Sturzregen und völliger Trockenheit folgten.

Lüfflerer Theater. Direktion Robert Gutmann ist hier, spielt 3 mal wöchentlich bei Penke, bringt sehr gute Stücke vorzüglich zur Darstellung. Das

moderne Genre wird auch gepflegt, sogar sehr interessante Abende sind zu verzeichnen. „Johannisfeuer“, „das grobe Hemd“ u. u. Die Darsteller, Herrn wie Damen, spielen immer sehr animiert, frisch und munter.

Postisch-Sauerbrunn. (Elektrisches Licht.) Der aufstrebende und blühende Kurort, in welchem letzterer Zeit so viel geschaffen wurde, ist wieder um eine Neuerung reicher geworden. Der Gemeinde-Vorsteher Herr Johann Stoinschegg, welchem zum Betriebe seines Sägewerkes ein Motor zur Verfügung stand, ließ sich in seine Gebäude elektrisches Licht mit etwa 90 Glühlörper einführen. Die Anlage, die tadellos funktioniert, wurde von der Firma Anton Lang in Graz, Annenstraße 18, mustergültig ausgeführt und besteht außer der erzeugenden Dynamo aus einem Akkumulator System Tudor, welcher seine aufgespeicherte Kraft in herrlich schönem, ruhigem Lichte erstrahlen läßt. Es wird diese Erfindungsanlage hoffentlich den Ansporn dazu geben, daß auch in den anderen zahlreichen und schönen Gebäuden des Kurortes zur Hebung seines Rufes diese moderne und bequeme Zimmerbeleuchtung eingeführt werden wird, insbesondere, da das Licht, wenn praktisch eingerichtet, gar nicht teuer zu stehen kommt. Wir wünschen Herrn Stoinschegg mit seiner wirklich schönen Anlage aufrichtig besten Erfolg.

Pölsbach. (Von einem tollen Hunde gebissen.) Am 25. d. M. wurde der hiesige Postbeamte Herr Otto Schantl von seinem eigenen Hunde, bei dem die Tollwut plötzlich zum Ausbruch kam, gebissen und mußte sich über ärztliche Anordnung sofort nach Wien in das Pasteursche Institut begeben. Der Hund wurde erschossen.

Friedau. (Verhaftung.) Vinzenz Arnos, 46 Jahre alt, aus Lachonez, Bezirk Umgebung Friedau, treibt sich seit 6. d. in der hiesigen Gegend herum. Er wurde den Erhebungen des hiesigen Gendarmeriewachmeisters Preiskala zufolge wegen Verbrechens nach Paragraph 129 b dem Bezirksgerichte Friedau eingeliefert.

Lüffler. (Die Heuschreckenschwärme.) In diesen Tagen weilt der Assistent der Wiener Anstalt für Pflanzenschutz, Dr. Wahl hier, um die Verheerungen, die die Heuschreckenschwärme in der hiesigen Gegend angerichtet haben, in Augenschein zu nehmen. In den Wäldern haben die Heuschrecken fast kein Blatt der Laubbäume übrig gelassen, Felder und Wiesen blieben noch etwas verschont, jedoch sind einige Weingärten sehr mitgenommen worden. Die Verwüstung erstreckt sich auf ein Gebiet von ungefähr 36 Quadratkilometer. Die Wälder sind nicht mehr zu retten; auf den Wiesen, Weingärten und Feldern wird man der Landplage mit den gewöhnlichen Spritzen, die auch in den Weingärten Verwendung finden, an den Leib rücken. Die Fällung kann entweder mit einer Seifenlösung (2 v. H.) oder mit Wasser, dem Tabaksaft beigegeben wurde, geschehen.

Sachsenfeld. (Auflassung der Hundekontumaz.) Nachdem seit 25. März 1907 in der Gemeinde Sachsenfeld, bezw. deren Umgebung keine weiteren Wutfälle bei Hunden vorgekommen sind, wurden die über diese Gemeinde verhängte Hundespeere mit 26. Juni wieder aufgehoben.

Rann. Der Verein „Deutsches Heim“ in Rann veranstaltet Sonntag den 7. Juli unter Mitwirkung des Ranner Deutschen Turnvereines und seiner Sängerriege im Graf Anton'schen Eichenwäldchen ein Sommerfest verbunden mit der Sonnenwendfeier. Beim Waldfeste, welches um 4 Uhr nachmittags beginnt, werden reichliche Belustigungen geboten; ferner kommen turnerische Übungen zur Vorführung und mehrere Chöre seitens der Sängerriege zum Vortrage. Nach dem Waldfeste findet ein Gartenkonzert im Deutschen Heime statt. Die Musik beim Waldfeste sowie beim Gartenkonzerte besorgt die Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Freiherr von Curtinelli Nr. 96. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

Grafnig. In Dol ist der Typhus abermals zum Ausbruch gekommen.

Windisch-Feistritz. (Sonnenstich.) Am 28. v. M. brachte der Besitzer Stephan Rodritsch aus Schmidtsberg um 8 Uhr abends den vierzehnjährigen Hirtenknaben Alois Sobec in bewußtlosen Zustände zum hiesigen Arzte Dr. Max Murmayr. Der Knabe mußte den ganzen Tag auf dem Felde arbeiten, obwohl er sich schon gleich nachmittags unwohl fühlte und krank meldete, bis er bewußtlos zusammenfiel. Dr. Murmayr leistete dem Knaben die erste Hilfe und ließ ihn in das städtische Spital übertragen. Ohne das Bewußt-

sein zu erlangen, starb der Knabe am nächsten Tage um 4 Uhr früh. Die Obduktion der Leiche ergab als Todesursache Sonnenstich.

Pölsbach. (Verunglücktes Schulmädchen.) Durch Unvorsichtigkeit eines noch jugendlichen Knechtes namens Georg Kohne scheuten während des Fahrens die Pferde des Herrn Johann Grundner. Der Knecht hatte unternommen den Wagen, bergab zu bremsen. Die sonst harmlosen Pferde wurden durch das schnelle Fahren und Anschlagen der Drittel an die Beine scheu und rasten durch den Ort. An der Ecke des Andreas Grundnerschen Hauses gingen gerade Kinder zur Schule und das Mädchen Anna Pofist, Tochter des Bauers Paul Pofist, wurde von den Pferden niedergeworfen und überführt. Fräulein Pepi Weiß hat die Bedauernswerte sofort gereinigt und hierauf zur Familie Grundner tragen lassen. Die Schwerverwundete wurde von dem herbeigerufenen Arzte behandelt. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt, da der Arzt auch eine schwere Verletzung der inneren Organe feststellte.

Steinbrück. (Leichenbegängnis.) Am 23. v. M. erlag nach langem, schweren Leiden der Allgewalt des Todes der verdienstvolle Oberlehrer von Steinbrück, Herr Blasius Kropf, dessen irdische Hülle, Dienstag den 25. v. auf dem Ortsfriedhofe zu Marib Scheuern von seinen Schülern unter zahlreicher Beteiligung von nah und fern zur ewigen Ruhe geleitet wurde. Schon lange vor der festgesetzten Beerdigungszeit, wogte auf dem Plage vor dem Sterbehause, der neuen Schule, deren Bau ein Hauptverdienst des Verbliebenen war, eine zahlreiche Menschenmenge auf und ab, die sich nach der feierlichen Einsegnung durch den hiesigen Ortspfarrer Herrn C. Smeiner unter Assistentz des Pfarrers von Laak, Herrn Sket und nach Vortrag des Liedes „Wohl ihm der ausruhen kann“ durch die Lehrerschaft von Steinbrück, Laak, Razbor, Markt Luffer, Grafnigg, Trisail usw. zum imposanten Leichenzuge formierte. Die Spitze des Zuges eröffneten die Schülerchoren von Steinbrück, geführt von den Lehrern Herrn Logar und Peiral, sowie von der Lehrerin Fräulein Fuchs, die Schüler der Volksschule von Laak unter Leitung ihres Oberlehrers Herrn Jglar und Herrn Lehrers Jörn, ferner die Schulkinder von Razbor, unter denen die markante Gestalt ihres Lehrers, Herrn Blasius Jurko sich hervorhob; sodann die zahlreichen Träger mit den letzten Liebes- und Freundschaftsgaben. So hatten Kränze mit prachtvollen Schleifen in schwarz und violett gespendet, die Gemeindevertretung von Laak-Steinbrück, welcher der Verbliebene durch Jahrzehnte angehörte und durch Rat und Tat ersprießlich wirkte; ferner der Lehrerverein „seinem Obmannstellvertreter“, die Lehrerschaft des Bezirkes Luffer dem „Fachmanne“, die Lehrerschaft von Laak, der Beamtenschaft der k. k. priv. Südbahngesellschaft; der Schützenklub in Steinbrück, dessen langjähriger Oberschützenmeister der Berewigte war, spendete einen prachtvollen Kranz mit weiß-grüner Schleife; ferner die Familien der Bahnhofrestaureure Hubert Skalaf sen. von Bruck und H. Skalaf jun. von Steinbrück, Familie Dr. Fridrich in Steinbrück, Familie Verwalter Raina der Steinbrücker Oelfabrik, Familie Kaufmann Schindler, Familie Dir. Plenk der Zementfabrik u. a. m. Knapp vor dem Sarge spielten Trauermärsche die Steinbrücker Südbahnkapelle, deren Mitglieder einstige Schüler des Berewigten sind, hinter dem Sarge, welchem eine gebrochene Witwe mit der einzigen Tochter, der Stolz und die Freude ihres Vaters, folgte, schloß sich der unabsehbare Zug der Trauergäste zum letzten Geleite an, von welchen wir hervorheben wollen: die gesamte Gemeindevertretung von Steinbrück-Laak mit ihrem Bürgermeister, Herrn Alois Juvancic, die dienstfreien Beamten der k. k. Post und Südbahngesellschaft, der Ingenieursektion, der Heizhaus Steinbrück mit ihren Vorständen, das k. k. Gendarmeriekommando von Steinbrück, die Direktoren der Steinbrücker Oel- und Zementfabrik, die Lufferer Bezirksvertretung mit ihrem Domane Herrn Rotar Krablag und Herrn Valentiniß, der Distriktsarzt von Steinbrück-Laak, Herr Dr. Fridrich, die Bahnhofrestaureure H. Skalaf sen. und jun. die Familien Kaufmann Schindler und Elsbacher, das gesamte dienstfreie Personal der k. k. Post, Südbahn, Oel- und Zementfabrik, der Tabak'schen Kalkbrennereien, sowie fast aller Bewohner von Steinbrück und vieler von Laak, sowie Ratschach in Krain, wie der Altbürgermeister Herr Franz Juvancic usw., ferner die Herren Diermayer son. als Vertreter der Grafnigger Chemischen Fabrik

und Herrn Enderes Winkler als Vertreter der Lichtenwalder Schulleistenfabrik; ferner die bereits oben erwähnten zahlreichen Vertreter der Lehrerschaften von Laaf, Razbor, Lichtenwald, Mann, Prafnigg, Trifail, St. Margarethen bei Römerbad, Markt Luffer, Cilli, Guttendorf u. a. m. Eine volle Stunde lang währte der imposante Leichenzug, ehe die letzte Stätte am Berge, der idyllisch gelegene Ortsfriedhof von Maria Scheuern erreicht wurde, woselbst nach abermaliger Einsegnung der Oberlehrer von Prafnigg, Herr Johann Sorčan am offenen Grabe dem Verewigten einen tiefempfundenen Nachruf widmete. Scholle auf, Scholle fiel und bald waren die Letzten der Trauergäste wieder verschwunden. Nun ruhest du, schlachter, biederer Volksheldner, der Du über ein Menschenalter segensreich in Steinbrück lehrtest, das Dir zur zweiten Heimat geworden, in Deinem waldbumrauschten Grabe auf dem Hochplateau über Steinbrück. Mit Dir wurde ein Stück Alt-Steinbrück zu Grabe getragen. Ehre Deinem Andenken, Friede Deiner Asche!

Gerichtssoffizial Apib tritt nun sogar unter den Beamten seiner Kanzlei als Werber für den Narodni Dom auf, u. zw. wollte er einen Volontär bestimmen, bei Frau Apib als Aufschreiber in der Küche des Narodni Doms Dienste zu nehmen, wobei er jedoch an den Unrechten kam. Das ist wohl der deutlichste Beweis, daß Frau Apib im Narodni Dom die Wirtin und nicht, wie er sich seinen Vorgesetzten gegenüber geäußert haben soll, bloß die Köchin ist.

Verlängerung der Ceres-Preiskonkurrenz. Wie mir vor Kurzem berichtet, hat die Jury der Ceres-Preiskonkurrenz 8000 Kronen für Mehlspeiserezepte bereits zuerkannt und ausbezahlt; nunmehr kommen noch Preise im Betrage von 7000 Kronen zur Verteilung, und zwar je 1000 Kronen für eine neue Mehlspeise und eine neue Volksmehlspeise und 5000 Kronen in 370 Preisen für Speisen irgendwelcher Art, Mehlspeisen inbegriffen. Um eine rege Beteiligung zu ermöglichen, wurde der Einreichungstermin bis 30. September d. J. verlängert. Die näheren Bedingungen sind durch jeden besseren Kaufmann unentgeltlich zu erhalten.

Gerichtssaal.

Wirtshauskampf.

Am 20. Mai entstand im Gasthause des Josef Schumer in Latschendorf bei Rohitsch zwischen den Eheleuten Podgorschel einerseits und dem Besitzersohn Anton Strabl ein Streit, der bald in Tätlichkeiten überging. Strabl schleuderte gegen Podgorschel eine Ziehharmonika, welche dieser in der gleichen Weise seinem Eigentümer zurückstellte. Dies benützte Anna Podgorschel und schlug dem Strabl mit einer Literflasche auf den Kopf. Strabl nahm daraufhin sein Messer aus der Tasche und stach und schlug damit in blinder Wut auf die Eheleute Podgorschel los. Beide wurden hierbei schwer verletzt. Strabl wurde deshalb zu einem Jahre schweren mit monatlichen Fasten verschärften Kerker verurteilt.

Versuchte Vereitelung der Verhaftung.

Der Tagelöhner Blas Znidar in Langenberg, der durch einen Gendarmeriewachmeister verhaftet werden sollte, setzte sich wild zur Wehre und schlug hiebei auch den ihm die Verhaftung ankündigenden Gendarm. Er wurde deshalb wegen des Verbrechens der Gewalttätigkeit zu vier Monaten schweren Kerker verurteilt.

Eingesendet.

An Herrn August Unger,
Wehrhauptmann der freiwilligen Feuerwehr in
Windisch-Graz.

Aus persönlichen Gründen, welche sich derzeit nach der Offenheit entziehen, erwiedere ich auf den offenen Brief vom 20. Juni 1907 nun Ihnen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß das jetzige Vorgehen gegen mich eingeleitet wurde, ohne mich einzuzuhören, sondern lediglich auf Grund einer einseitigen Berichterstattung. Der Wortlaut Ihrer Veröffentlichung ist ferner ein solcher, daß Nichteingeweihte annehmen müssen, ich hätte mir in nationaler Beziehung gegen die

deutsche Bevölkerung von Windisch-Graz etwas zu schulden kommen lassen. Ob gerade ich das hiesige Deutschland geschädigt habe, darüber lasse ich die große Anzahl der über die letzten Vorgängen höchst erzürnten Mitbürgern und die aller-nächste Zukunft urteilen.

Dr. Emil Bollak,
prakt. Arzt in Wind.-Graz.

Wichtig bei Renovierung von Häusern ist zu wissen, daß die allseitig anerkannt besten wetterbeständigen patentierten Fassadefarben bei der Firma Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstraße 120, erhältlich sind. Dieselbe liefert für alte, schon gefärbte Fassaden ihre patentierte, wetterfeste Kalkfassadefarbe in 49 Nuancen und für neue oder noch nicht gefärbte Objekte die waschbare, wetterfeste, geschäftlich geschützte Email-Fassadefarbe in 50 Nuancen. Letztere eignet sich auch ganz besonders zum Anstriche von Holzzäunen, Planken usw. Musterkarten und Preislisten werden auf Verlangen von obgenannter Firma gratis und franco abgegeben und sind die Farben fast in allen besseren Farbengeschäften der Provinzorte zu haben.

Bäder. Ein warmes Bad mit echtem **Mack's Kaiser-Borax** ist sowohl in hygienischer als auch kosmetischer Beziehung für Erwachsene und Kinder sehr zu empfehlen. Die antiseptischen und bleichenden Eigenschaften des Mack's Kaiser-Borax kommen dabei besonders zur Geltung.

Junge Hunde

2 Doggen, 3 Fleischhauerhunde, grosse Rasse, sind billig zu verkaufen im Gasthaus „zum Kreuzwirt“ in Ple-trowitsch bei Cilli.

Nur echter Mack's



Für

Schönheits- u. Gesundheitspflege.

Echter Mack's Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen u. heissem Hals. Echter Mack's Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkaufen! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. — Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn:

13068 GOTTLOB VOITH, WIEN, III/1.



Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzügliher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L. à K 2.50 und zu 1 L. à K 4.80.

Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand
gegen alle Infections-Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

L. Luser's Touristenplaster

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
12884 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenplaster zu **K 1.20**
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**

mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—

Thierry's Centifoliensalbe
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 3 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altherhört.
Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 12766

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Leins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit aus gezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommersprossen, Witeffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmazeichnung **G. Hell & Comp.**

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1889 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. **En gros: G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.**

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—
halbweisse K 2-80, weisse K 4—
prima daunenweiche K 6— Hoch-
prima Schleiss. beste Sorte K 8—
Daunen grau K 6—, weisse K 10—
Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtflüdigem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
polster, diese 80x58 cm, genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen
K 24—, Tuchent allein K 12—,
14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50
und 4—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald.
Nichtkonvenientes ungetauscht
oder Geld retzr.
Preisliste gratis und franko.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts
Fahrräder „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Der Stolz!

einer jeden Hausfrau ist ein guter Kaffee, deshalb fehle in keinem Haushalte

Planinšek's Röstkaffee

Jede Hausfrau, die **Planinšek's Röstkaffee** 13080

einmal versucht, kauft soeben immer, weil dieser Kaffee stets frisch und mittelst
Heissluft gebrannt, mit peinlicher Sorgfalt belesen, immer gleich in Qualität ist,
die grösste Ausgiebigkeit besitzt und deshalb der **billigste** ist.

Keine Hausfrau unterlasse wenigstens einen **Versuch!**

Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei

Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb. bei **Jos. Matič, Cilli**

Der grösste Feind der

Frauenschönheit

ist der Alkohol! — Schön sind nur gesunde Menschen.

Das gesündeste Getränk ist



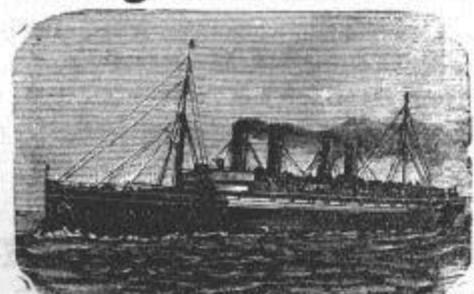
Georg Schicht A.-G., Nahrungsmittelwerke „CERES“, Aussig a. d. Elbe.

Stiefenpferd-Vilienmilchseife 12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Letzchen a/G.

ist und bleibt laut täglich einkaufenden Anerkennungs schreiben die wirksamste
aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung
einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller er-
hältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
nach New-York, ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Franz Karbeutz

„Zur Biene“  „Zur Biene“
Cilli, Grazergasse

Gänzlicher Ausverkauf
von
Damen-Modehüten
unter dem Einkaufspreis.

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse
Bestsortiertes Lager in

Damen-Konfektion
als: Paletots, Jacken, Krägen und
Schösse etc.

Kinderkonfektion
als: Stoff- und Waschkleider,
Krägen und Backfisch-Paletots.

Neu eingeführt!
● **Knaben-
Stoff- u. Waschkostüme**
in der grössten Auswahl.

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse
Reichhaltiges Lager von
Damen-, Herren-
● **Knaben- u. Kinder-
Schuhen** ●
in allen vorkommenden Grössen.

Neu eingeführt!
Kappen für die
Gendarmerie, Militär
Bahnpersonale.

Neu eingeführt!
Sonnenschirme ●
modernst, zu staunend billigen
Preisen, ferner hochelegante

Damen-Blousen
aus Sedide, Delaine, Battist u. Zephir.

Innsbrucker Handels-Akademie, Schuljahr 1907/8

- a) Kommerzieller Fachkurs für Mittelschul-Abiturienten (Abiturienten-
kurs). Inskription am 16. Oktober; Kollegengeld K 100 pro Semester.
- b) Handels-Akademie (bestehend aus 4 Klassen und einem Vorbereitungs-
kurs). Einschreibung am 16. September; Schulgeld 60 K pro Semester.
- c) Handelsschule für Mädchen (zweiklassig). Einschreibung am 16. Sep-
tember; Schulgeld 25 K vierteljährig.

Sprechstunden während der Ferien: Dienstag u. Freitag 8—10 Uhr vorm.

Die Direktion
der Innsbrucker Handels-Akademie.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

hat im Interesse der Bevölkerung die Einführung von

Heimsparkassen

mit 15. Juli 1907



beschlossen. — Diese Heimsparkassen, welche seit ihrem Bestande in Oesterreich bei dem Publikum rasch Eingang gefunden haben und sich allseits bei den Sparern und insbesondere bei der minderbemittelten Bevölkerung einer grossen Beliebtheit erfreuen, bieten ganz besonders der letzteren die beste Gelegenheit, den Sparsinn anzuregen und auf diese Weise den kleinen Sparern eine allmähliche Vermehrung ihrer kleinen Ersparnisse zu ermöglichen.

Jeder Sparer, welcher bei der unterzeichneten Sparkasse eine Mindesteinlage von 4 Kronen macht, erhält auf Wunsch eine Heimsparbüchse mit nach Hause. — Heimsparkassen-Einlagen werden ab **15. Juli 1907** jeden

Montag und Donnerstag von 9 bis halb 12 Uhr vormittags

entgegen genommen.

Nähere Bestimmungen enthalten die diesbezüglichen zur Ausgabe gelangenden Heimsparkassen-Einlagebücher.

Die Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Anton Kossär

Moriz Unger's Nachfolger
(beideter Sachverständiger f. d. Kreisgerichtssprengel Cilli)

Eisenkonstruktions-Werkstätte

Zeug-, Bau-,

Maschinen- u. Kunstschlosserei

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

käuflich übernommen und weiterführen werde. — Anfertigung von **Patent-Wetterwehrrapparat**en u. **Maschindrahtgeflechten** für alle Arten Einfriedungen von Wald, Wiesen, Gärten, Parks, Villen, Geflügelhöfen etc.,

Nachahmung von **Wagen und Gewichten**, ferner werden **Wagen und Gewichte erzeugt** und fehlerhafte schnellstens **repariert**. Auch werden **Reparaturen an Maschinen** jeder Art (Dresch- und Häkselmaschinen etc.) ausgeführt. Weiters empfehle ich mich zur **Anfertigung und Reparaturen** von **Brunnenpumpen** und **Wasserleitungsanlagen** und übernehme alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagenden Arbeiten, als: **Beschläge** zu Neubauten, **Ornamente**, **Grab-, Altar-Einfriedungsgitter** etc. und **Gittertore**, **Blitzableitungsanlagen** sowie Ausprobierungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt.

Martin Urschko

Bau- u. Möbeltischlerei
mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870.

Prämiert Cilli 1888.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
empfeht sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von **Parquett-Brettelböden** und **Fenster-Rouleaux**.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

untersteiermarks
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel**, **Salon-Garnituren**, **Dekorations-Divan**, **Bett-Einsätzen**, **Matratzen**, **Bildern**, **Spiegeln** etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der **Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur**

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfest. Façade-Farben

Carl Kronsteiner, Wien, Landstr., Hauptstr. 120

Kronsteiner's Neue Email-Façade-Farbe

(gesetzlich geschützt)

12970b

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuer-sicher, emallhart, doch porös, nur ein Anstrich. Besser wie Oelfarbe.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospekt etc.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen-, Militär- und Zivilbauämter, Eisenbahnen etc. — Auf allen besichtigten Ausstellungen mit ersten

Preisen prämiert.

Billigste Anstrichfarbe für Facaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitälern, Kirchen, Kasernen etc. und Gegenständen aller Art.

Kosten per Quadratmeter 2 1/2 Kreuzer! Erfolg überraschend!

Façade-Farben wetterfest, katkloslich in 49 Nuancen, dem Oel-Anstriche gleich, vor 12 Kreuzer p. Kq. aufwärts

2 Emdener Gänse 3 Peking-Enten u. div. Rassehühner

seiten schöne, prämierte Exemplare, sind wegen Ueberproduktion billig zu verkaufen
Villa Santa Clara, Cilli.

Badewannen

Sitzwannen, Wasserschaffe, Eimer, Kannen, Emailgeschirr, Gefornesmaschinen, Schnellsieder, Vogelkäfige, sowie komplette Kitcheneinrichtungen in solidester Ausführung billigst bei

Anton Tschantsch

Spenglerei, Cilli, Gartengasse II.

Ein Bäcker- Lehrling

wird sofort aufgenommen in der Bäckerei **Drolz, Markt Tüffer.**

Koststudenten

werden aufgenommen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. W.

Kassierin

aus besserer Familie, welche der deutschen und slovenischen Sprache kundig und im Rechnen gut bewandert ist, wird unter günstigen Bedingungen für ein Manufaktur- und Spezereiwarengeschäft in einer Stadt Untersteiermarks akzeptiert. Offerte unter „Ehrlich 13239“ an die Verwaltung des Blattes.

13239

Gewölbe

geeignet für **Fleischerei** oder andere Branche sofort zu vermieten

Stall

für 2 Pferde im gleichen Hause **Kaiser Josef-Platz 6.** 23238

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei **Karl Hermann, Kaufmann in Tüffer.** 13233

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche samt Zugehör und Gartenbenützung ist sofort zu vermieten **Grazergasse 47** bei **Anton Kossar.** Dasselbst ist auch ein grosser Keller zu vermieten. 13201

Starke

Hausleinen-Leintücher

das Stück **K 2.60** erhältlich im

Warenhaus **Joh. Koss.**

60 Maurer

Lohn 34—36 Heller per Stunde,

100 Handlanger

Lohn 20—22 Heller per Stunde und freiem Quartier werden für Bauten in **Hrastnigg, Trifail** und **Sagor** sofort aufgenommen bei

Baumeister **Franz Derwuschek** in **Marburg.**

13224

Wer einen schönen guten

und besonders billigen

photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. **Max Wolfram, Drogerie, Marburg.** 13171

ad Z. 21895

IV 1741

Kundmachung.

Ueber Ermächtigung des steiermärkischen Landtages gelangen zum Besuche der im Herbste 1907 an der k. k. Universität in Graz abzuhaltenden **ärztlichen Fortbildungskurse** an steierm. Distrikts- oder Gemeindeärzte sechs Stipendien im Betrage von je 250 K zur Verleihung.

Die mit 1 K Stempel zu versehenen Gesuche sind bis längstens 1. August 1907 beim steierm. Landes-Ausschusse einzureichen.

Graz, am 1. Juli 1907.

13252

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse.

No. 8363.

Apoth. **Hartmann's Mostsubstanzen** zur Bereitung eines gesunden, kräftigen



Haustrunkes

liefert ohne Zucker ansreichend zu 150 Liter für 4 K

D. R. P. 22591

Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden). Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!

Man verlange **Hartmann'sche Mostsubstanzen** und achte auf die Schutzmarke. Prospekte franko und gratis zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:

Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.

(Reiß's Strohballad) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenrockhüten. Reiß's blauer, schwarzer, roter und grüner Strohballad ist bei Gustav Siger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt Tüffer bei **And. Eisbacher,** in Rohitsch bei **Josef Becklisch,** in St. Marein bei **Erlachstein** bei **Joh. Boshnigg** erhältlich.

Ein schönes

Damen-Fahrrad

ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei

Anton Baumgartner

Rathausgasse Nr. 5 13241

Schöner Besitz

in nächster Nähe Cillis, 1 Stock hohes Herrenhaus, sechs Fenstern Front, Wirtschaftsbau, Stallungen, 18 Joch Gründe samt Fundus instructus unter günstigen Bedingungen äusserst preiswürdig zu verkaufen. — Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes. 13240

Goldener Zwicker

wurde in der Rathausgasse **gefunden.** Abzuholen bei **Anton Baumgartner, Möbelhandlung** in Cilli, Rathausgasse 5. 13242

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zugehör, ist ab 1. September zu vermieten. Anzufragen **Schillerstrasse 5** (ebenerdig). 13242

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör im II. Stock Hauptplatz Nr. 7 ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen im Bäckereigeschäft. 13247

Elegante Wohnung in Cilli

I. Stock, herrliche Lage, 12 Minuten vom Hauptplatz entfernt, mit 3 Zimmern, grossen prachtvollen Balkon, Küche, Speise, Bade-, Diener- und Vorzimmer und Wirtschaftsbalkon, mit allen Komfort ausgestattet, ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen **Savodna Nr. 6, Villa „Marienhof“, Cilli.** 13248

Bäcker-Lehrlinge

werden samt ganzer Verpflegung, Kleidung mit 3jähriger Lehrzeit sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes 13245

Puch

Motorrad

gut erhalten ist sofort zu verkaufen. Anzufragen beim **Mechaniker A. Neger, Herrngasse.** 13255

Zu verkaufen

1 Speisetisch, 1 Waschtisch, Garnitur samt Tisch, mehrere Porzellanteller, Klavierlampe. Anfragen bei **F. Pellé, Cilli, Grazerstrasse 13.**